

Pettauer Zeitung.

die grau-
versenkten.
der Land-
sich die
digte wird
— Nach-
westliche
er Weise
sich

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Steh' auf o Sturm, mit allen deinen Schreden,
Aufrüttle der Elemente Wuth,
Ein Feuermeer der Erde weite Strecken,
Die Ufer überströmt von Meeresfluth!
Was des Tyrannen ist, sollst du zermalmen!
Das Erdreich blase weg und brich den Damm!
Die Blüten knicke, brich die Frucht der Palmen!
Entwege und zerschmettere ihren Stamm!
Die gold'ne Kuppel stürze unter Wippen,
Und des Gewaltherrn Haus, es sei nicht mehr!
Die Marmorwölbung soll ihn nicht mehr schätzen —
Bernichte ihn und seiner Schergen Herr!
Wo ist der kühne Held aus Erz geschaffen,
Im Pulverdampf der Freiheitschlacht gebräunt?
Da, wer es immer sei — Heil seinen Waffen —
Der des Tyrannen Feind, ist unser Freund!
Eratoplus C. G.
„Nieder eines „Skaven.“

Geld für das Kleingewerbe.

Es ist wirklich mit Freuden zu begrüßen, dass das Handelsministerium den gesunden Gedanken, Meistercurse einzuführen, etwas griffigerer anpackt und von dem Gedanken abgekommen zu sein scheint, dass mit der Abhaltung der spärlich besuchten Meistercurse in Wien was Großes zur Rettung und Hebung des Gewerbestandes geschaffen sei. Anstatt diese Curse in Wien abzuhalten und dadurch ihren Besuch für Gewerbetreibende den ferner liegenden Provinzen wesentlich zu erschweren, wenn nicht unmöglich zu machen, werden die Curse mit mehr Erfolg in die Provinz, von Stadt zu Stadt verlegt, wo dann der Besuch und die Anspruchnahme dieser wertvollen Bildungsgelegenheiten für den Gewerbsmann nicht mit allzugroßen Opfern an Zeit- und Verdienstentgang verbunden ist.

Es ist ebenso mit Dank zu begrüßen und anzuerkennen, dass Betriebsgenossenschaften in entgegenkommender Weise und unter wenig drückenden Bedingungen mit den nothwendigen Maschinen ausgerüstet werden, wie wir diese Form staatlicher Gewerbeförderung in unseren Holzbearbeitungsmaschinen in Pettau dankbare Auf-

nahme finden sehen. Nicht minder ist aber auch die Willigkeit zu begrüßen, mit der diese Hilfen vonseite der Gewerbetreibenden aufgenommen werden, welche beweist, dass für solche soziale Maßnahmen ein Boden des wirklichen Bedürfnisses vorhanden war und ist. Hoffen wir, dass dieser frische Zug, die Ausgestaltung und Kräftigung unseres Gewerbes zu fördern, sich nicht abschwächen und in den ersten vielversprechenden Anfängen stecken bleiben wird. Ist doch diesem Vorgange eine voraussichtliche Belebung und von ihr eine Befruchtung unseres gewerblichen Genossenschaftswesens zu erwarten, das unter andern Umständen in der Luft hängt und blas als nutzlose Belastung und Belästigung empfunden wird.

Nun besteht aber für das Gewerbe noch eine Reihe anderer ungelöster Fragen, denn man braucht bloß die Augen offen zu haben und zu sehen, dass unsere Handwerker, unsere Kleinkaufleute die technische Seite in der Regel sehr gut verstehen, minder dagegen darin beschlagen sind, was die kommerzielle Frage des Geschäftes betrifft. Es ist merkwürdig, wie sehr ernste, tüchtige und ehrenwerte Leute, in demjen'gen, was eigentlich die Hauptsache, der nervus rerum ist, in der Kenntnis, fruchtbaren Credit zu beschaffen, so unbeholfen und naiv sind, wie Kinder. Das ist allerdings keine Angelegenheit, die mit einem Staatsausgleich gelöst und geordnet werden kann, sondern die gelöst werden müsste durch eine wirklich tüchtige Fach- und Fortbildung. Und nicht allein, dass der kleine Gewerbetreibende die kommerzielle Seite seines Geschäftes überfiehet, er besitzt überhaupt nur spärliche Geldquellen oder gar keine. Denn es ist Thatsache, dass alle großen Unternehmungen und die großen Fabrikanten ziemlich leicht Credit finden, der dem soliden Credit- und vertrauenswürdigen Handwerker und Kleingewerbetreibenden versagt oder unter so schwierigen und kostspieligen Bedingungen ermöglicht ist, dass er nur im dringendsten Falle die drückenden Bedingungen auf sich nimmt, wenn

er eben nicht verzichten kann. Das ist eine jener offenen Wunden, an denen das Kleingewerbe leidet und die man längst hätte heilen können, wenn aufseite derjenigen, die da zu helfen berufen sind oder sein sollten, irgend welches tiefe Interesse für das Kleingewerbe bestünde. Man kennt es ja, das bei uns in Oesterreich so bequeme und beliebte Mittel der Enqueten zum Hinausschieben, das man anwendet, anstatt mit kühnem Schwerte einzugreifen, zu heilen und zu helfen.

Man hat nun in Gewerbetreiben kurzweg das Verlangen gestellt, die österreichisch-ungarische Bank sollte die Kleingewerbetreibenden durch Schaffung des Bankcredits kräftigst unterstützen, was indes bei der heutigen Organisation dieser Geldanstalt ungesunde Verhältnisse herbeiführen würde. Denn gerade für den kleinen Gewerbetreibenden, der ja leider nie ganz sicher ist, einen Wechsel am bestimmten Tage zahlen zu können, ist die Form der Wechselverbindlichkeit eine äußerst gefährliche, abgesehen von dem hohen Zinsfuße und dem begreiflichen Widerwillen der Bank, den größten Theil ihrer Geldgebarung in Wechseln für Gewerbetreibende festzulegen zu müssen.

Man muß es auffallen und verdient Aufmerksamkeit, dass in Ungarn der kleine Industrielle, der geschäftliche Anfänger viel leichter Credit findet und zwar insoferne der eigenthümlichen Organisation der ungarischen Sparcassen, die nicht so sehr den Hypothekarcredit betonen, als in erster Linie ein flinkes Wechselgeschäft. Dies aber ist möglich, weil die ungarischen Sparcassen nahezu ausschließlich Actiengesellschaften mit ganz kleinen Antheilscheinen sind. Man glaube aber vorderhand nicht, dass das auch bei uns in Oesterreich möglich wäre, wo man den Grundsatz übt, nur möglichst hohe Actien auszugeben, die selbstverständlich nur die Großcapitalisten erwerben und im Ertrage ausnützen können. Denn dass der kleine Mann Actiobar und Nutznießer sei,

Schwämme.

(Schluss.)

Es herrscht wohl auch die Ansicht, dass allzuweiche oder zähe, sich in schwarzen Brei auflösende, mitscharfem oder widrigem Geruch und Geschmack begabte Schwämme zu verwerfen seien. Viele ehbaren Schwämme sind indes, wie der Verfasser des eben erwähnten Buches bemerkt, sehr weich, andere näheru sich dem lederartigen Zustande. Solch lederartige Pilze, welche geessen werden, finden sich zum Beispiel in Rärnten. Die schlanken Stöcken der Ristpilze zerfließen zwölf Stunden nach ihrem Hervortreten auf unseren Wiesen zu einem schwarzen, tintenähnlichen Brei; dennoch sollen sie in jungem Zustande eine angenehme Speise liefern. Verdächtig oder ungenießbar sind im allgemeinen Schwämme von ekelhaftem, fauligem Geruche und scharfem zusammenziehenden Geschmack. Obgleich auch hier die Subjectivität der Empfindung eine Rolle spielt. Das Wertwürdigste in dieser Hinsicht bieten uns die Bewohner von Kamtschatka, welche den bei uns als eines der stärksten Gifte geltenden Fliegenpilz ohne Schaden in

rohem Zustande essen und aus ihm ein be rauschendes Getränk bereiten. Andererseits gelten die in unserer Küche mit Recht so vielfach verwendeten Champignons in Italien als verdächtig. Dass holzige, schon in Fäulnis übergehende oder von Insekten zersessene Schwämme gemieden werden sollen, braucht nicht erst gesagt zu werden. „In nur irgend zweifelhaften Fällen unterlasse man lieber den Genuß und beruhige sich nicht mit dem von manchen Seiten empfohlenen, vorhergängigen Einweichen oder Abbrühen in Wasser und nachherigem Weggießen der Flüssigkeit, wodurch überdies auch noch Theile der aromatischen und nahrhaften Stoffe verloren gehen.“ Gewisse Völker, besonders die Russen, essen die Schwämme, nachdem sie dieselben in mit Essig vermishtem Wasser (zwei Löffel Essig und etwas Salz auf einen Liter Wasser) haben kochen lassen, eine Vorsichtsmaßregel, welche hinreicht, ihre giftigen Stoffe wenigstens zum größten Theil fortzuschaffen. Das Essigwasser wird nach zwei Stunden abgeschüttet, die Schwämme in reinem Wasser gekocht, dann in beliebiger Weise zubereitet.

Auch die Farbe der Schwämme ist trügerisch.

Es gibt giftige und nicht giftige in allen Farben. Eines kann sich der Pilzsucher allerdings mit Vortheil merken: Schwämme, die beim Zerbrechen ihre weiße Farbe in Blau verwandeln, verdienen weggeworfen zu werden; aber wieder nicht alle. Daß die ehbaren vorzugsweise an freier gelegenen Stellen, die schädlichen mehr an dunklen Orten, im feuchten, dichten Gebüsch auftreten, kann ebenfalls nicht als für jeden Fall giftig angesehen werden. Kurzum, was wir früher sagten, dass alle sogenannten populären Unterscheidungszeichen keine absolute Sicherheit bieten, bestätigt sich auf allen Linien. Eindringlich sollte es darum überall bekannt gemacht werden, daß die Leute nichts ihnen unbekanntes von Schwämmen zu Markte bringen dürfen und daß die Käufer selbst weniger vertrauensselig sein mögen, als dies häufig der Fall ist.

Der erste Verdacht, daß man giftige Schwämme geessen habe, wird durch ein brennendes und krazendes Gefühl im Halse erweckt. Die nächsten Erscheinungen sind dann Übelkeit, Angstgefühl, Schwindel und kalter Schweiß. In stärkeren Fällen treten dazu heftiger Magenschmerz, Au-

die bisherige Kleiderordnung. Als ob die Gesamtwirkung nicht ganz gleich ein Actiencapital von 50.000 fl., das in mittleren Stadt ganz leicht aufzubringen ist 10.000 Antheilscheinen zu fünf Gulden aus 500 Actien zu 100 fl. besteht. Je die Anzahl der Anttheile, desto schwieriger die Vertheilung.*)

So hat z. B. die Sparcasse in Belating ein Actiencapital von 35.000 fl., Spareinlagen von 308.000 fl., gibt Wechselcredite von 117.000 fl. und Bürgschaftsdarlehen von 238.000 fl., daneben die Sparcasse in Bazarhely: ein Actiencapital von nahe 100.000 fl., Spareinlagen von drei Millionen und einen Wechselcredit von zwei Millionen. Mag diese Form der Finanzspeculation auch manche Gefahren für das Unternehmen in sich bergen und manche Anstände bei der hereinbringung der Außenstände verursachen, sie erscheint an sich als ein Mittelglied zwischen Bank und Sparcasse, sie ist zur raschen Creditgewährung fähig. Außerdem zahlen diese ungarischen Geldactiengesellschaften ihren Mitgliedern Gewinne von 12, 14, 18, ja von 35%, wobei nicht vergessen werden darf, daß dies den Ungarn nur durch Ausnützung des günstigeren österreichischen Credits möglich ist. Auch hier kommen sie dem gutmüthigen und schwerfälligen Österreicher zuvor. Diese Inanspruchnahme des österreichischen Credits drückt sich dadurch aus, daß Oesterreich an 65.000, Ungarn 90.000 Personalcredite in Anspruch nimmt; in Oesterreich entfallen im Durchschnitt auf einen Wechsel 1004, in Ungarn 844 fl., bei einer mittleren Laufzeit von 44 Tagen in Oesterreich, von 54 Tagen in Ungarn, was alles darauf schließen läßt, daß drüben im größeren Maße der Credit dem kleineren Industriellen zustatten kommt.

Und nun stehen wir in Oesterreich vor der Frage, gleich der Scylla und Charybdis: ob Staatsbank oder österreichische Verkehrsbank?

Bei dem Siechtum, an dem der Constitutionalismus in Oesterreich seit langem krankt, bei der in die Augen springenden Bereitwilligkeit, dem Woloch Militarismus 96% der Staatseinnahmen zu fressen zu geben und bei dem tiefgewurzelten Mißtrauen gegen die Herren auf der

Ministerbank legt man heute die Idee einer Staatsbank gerne für spätere Zeiten zur Seite, abgesehen davon, daß man dann in Oesterreich-Ungarn nicht eine, sondern zwei Staatsbanken haben müßte, die unter den heutigen Geldverhältnissen eine tiefgehende Trennung des gemeinsamen Geldwesens zur Folge hätten.

Nun haben wir also die österreich-ungarische Bank, der man ob ihres Namens wenigstens zumuthen sollte, daß sie durch eine große Auffassung ihrer volkswirtschaftlichen Aufgabe eine noble und rücksichtsvolle Gläubigerin an den Staat sei, die eine christliche Verzinsung verlangt und dem Staate die weitgehendste Gewinnbetheiligung zusichern sollte.

Nun sehen wir auch hier, daß nicht viel Bereitwilligkeit von Seite der Großactionäre besteht, andere zu den Fleischtöpfen hinzuzulassen. Die armen geplagten Geldmänner, welche sich durch Actien am Geschäftsgewinn der Bank theiligen, wurden durch einen Beschluß des Herrenhauses in ruhiger und vorurtheilsloser Weise einer bescheidenen Dividende von 7% versichert, ein Zinsfuß, der zu ganz besonderen Gedanken veranlaßt. Nach allen Erfahrungen zählt heute höchstens ein nicht ganz gesundes Unternehmen zur anfänglichen Anlockung so hohe Zinsen, welche in diesem Falle doch immer die Allgemeinheit tragen muß, ohne am Gewinne theilnehmen zu können. Von einem Unternehmen vom Range der österreich-ungarischen Bank sollte man eher Vergnämlichkeit mit bescheidenem bürgerlichem Gewinne erwarten.

Nun hat der Staat Oesterreich, haben die österreichischen Steuerträger große Opfer gebracht, um es der Bank bei der Valutaregulierung zu ermöglichen, sich die heutige Geldgrundlage, den Goldschatz, zu schaffen und zum Danke hierfür hat die Bank eine Bewertung desselben vorgenommen, die ganz einfach eine Schädigung um 6 1/2 Millionen für Oesterreich bedeutet. Dies läßt die Ungarn vorderhand ganz kalt, da diese erst nach Ablauf des Bankprivilegiums mit 30%, das sind ungefähr 836.784 fl., in 50 unverzinslichen Raten zahlbar, von der Frage berührt würden. Sie haben darum auch kein weiteres Interesse daran, wie Oesterreich seinerseits mit der Bank fertig wird und wie die als Ziel der Valutaregulierung gedachte Verminderung der österreichischen Staatsschuld zustande kommt. Das Geschäftchen hat die Bank gemacht und sie hat sichtlich nicht vor, den Silbergulden und das noch immer fortbestehende Goldausgeld aus dem Wege zu räumen, das der betriebsame Geschäftsmann bezahlen muß, wenn die Bank sagt ganz leicht hin: Wo steht unsere Verpflichtung geschrieben, die Banknoten in Gold einzulösen?

Wer darunter leidet, ist der Gewerbetreibende, der bei der hohen Goldrelation im Verkehr mit dem Auslande zu kurz kommt und die Beche

*) Schreiber dieses hat dieses Princip der Capitaltheilung für den Bettauer Bauverein in Vorschlag gebracht, worauf ihm entgegnet wurde: Es geht nicht! Warum nicht? In unserer Zeit der Arbeitstheilung ist die Betheiligung mit kleinsten Gewinnanttheilen ein volkswirtschaftlich wie psychologisch gerechtfertigtes Moment. Man denke an die großen Selbsthilfsvereine des deutschen Reiches, die aus bescheidensten Anfängen entstanden. Warum hat die Postsparcasse, die auf ähnlicher Grundlage und Erwägung beruht, einen so riesigen Aufschwung genommen? — Trotz oftmaliger Erfahrung, daß ein Appell an die Vertreter gegenseitiger Meinung, dieselbe zum schriftlichen Ausdruck zu bringen, wirkungslos ist, sprechen wir die Bitte aus, zum Gegenstande Stellung zu nehmen.

wandlung von Ohnmacht, stierer Blick und Verfärbung des Gesichtes. Wenn ein solches Malheur passiert, der thut gut, noch vor der Ankunft des Arztes sofort irgend welches Mittel zu nehmen, welches geeignet ist, den Magen zu entleeren, da in demselben das Gift sogar noch nach zwei Tagen vorhanden sein kann. Zwischenhinein soll starker schwarzer Kaffee, der ja am ehesten zur Hand ist, und Eischlucken von günstigem Erfolge gekrönt sein. Manchmal entstehen Magenbeschwerden gar nicht durch giftige Schwämme, sondern auch durch eßbare, welche man einfach zu lange liegen und dadurch verderben ließ. Auch schmecken sie, selbst wenn sie noch nicht zersetzt sind, doch schon am Tage nach dem Sammeln nicht mehr so fein als ganz frisch gesuchte. Schon beim Sammeln soll übrigens beachtet werden, daß man dies nicht bei nassem Wetter unternimmt, da dann die Schwämme rasch schlecht werden. Auch soll darauf gesehen werden, möglichst junge Pilze zu suchen, die festes Fleisch haben. Ferner muß man in Bedacht ziehen, daß die Schwämme, wenn man sie aus dem Boden reißt, ausgerottet werden, woraus folgt, daß sie der Sammler am besten einige

Centimeter über dem Boden abschneidet. Dies gilt natürlich nicht von der Trüffel, welche unterirdisch, manchmal bis zu einem Drittelmeter tief unter der Erde wächst und in den meisten Trüffelgegenden mittels abgerichteter Hunde aufgefunden wird. Nur in Südfrankreich werden für diesen Zweck Schweine dressirt, um das Nachgraben zu ersparen. Da diese aber selbst sehr warme Verehrer der Trüffel sind, so muß die Beute, sobald sie zum Vorschein kommt, sofort weggenommen und den Schweinen an deren Stelle etwas Anderes, zum Beispiel Eicheln, als Lohn und Ansporn gegeben werden. Der Hund läßt den Fund ganz unberührt.

Die Gelehrten haben schon recht eifrig debattiert über den Nährwert der Pilze. Einige behaupteten geradezu, daß der starke Eiweißgehalt die Schwämme zu einem Ersatzmittel des Fleisches mache; andere rühmen sie wegen des hohen Gehaltes an Nährsalzen, namentlich an Kali- und Phosphorsäure. Wie dem aber auch sei — thatsächlich ist das Wesentlichste an den eßbaren Schwämmen der feine Geschmack, welcher sie einen so hervorragenden Platz auf den Tischen

und 7% Zinsen an die Bank zahlen muß. Sollten unsere Volkboten in diesem Jahrhundert noch einmal in die Lage kommen, auf der Asche der unglückseligen Sprachenverordnung auch über volkswirtschaftliche Lebensfragen sprechen zu können, winkt der Bank ein kräftiger gegnerischer Vorstoß. Das Flußbett muß endlich von den sich stauenden Schollen befreit werden. Ob dies einem neuen österreichischen Stromwächter gelingen wird?

Bettauer Wochenbericht.

(Trauung.) Morgen findet in der Herz-Jesulirche in Graz um 12 Uhr mittags die Trauung des Hrn. Gerichtsadjunkten Rud. Tichsch mit Fr. Johanna E. v. Better, Tochter der Generalswitwe Frau Marie E. v. Better, statt.

(Ernennung.) Der Landes-Ausschuß hat in seiner Sitzung vom 27. September l. J. den Supplenten am Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Pettau, Herrn Dr. Franz Pichler, zum wirklichen Gymnasiallehrer ernannt.

(Der Stenografen für die Handelsangelegenheiten) beginnt am Sonnabend den 7. October. Herren, welche diese Gelegenheit benützen wollen, eine zum allgemeinen Bedürfnisse gewordene Kunst sich anzueignen, mögen sich mit dem Obmanne der Ortsgruppe, Herrn Buchhalter Steiner (im Hause E. Fürst & Söhne) ins Einvernehmen setzen.

(Liebwerke Gäste.) Die Mitglieder des Marburger Gewerbevereines sammt Angehörigen werden uns heute Sonntag mit ihrem Besuche erfreuen, nun zunächst die städtischen Betriebsanlagen, das Wassergaswerk, das Kühlhaus und die Schlachthalle, das Sägewerk und die Holzbearbeitungsmaschinen in Augenschein nehmen. Den im hiesigen Gewerbevereine getroffenen Verabredungen zufolge, werden die Gäste vom Obmanne unseres Gewerbevereines, Herrn Joh. Steudte, nach Einlangen des Frühpostzugs begrüßt werden und ist hiebei die Anwesenheit möglichst vieler Mitglieder der Genossenschaften und des Brudervereines wegen des festlichen und erfreulichen Eindruckes sehr wünschenswerth. Nach einer allfälligen Stärkung werden die Angelommenen zu den städtischen Anlagen geleitet. Hierauf je nach Wahl Besichtigung der Landesrehschule in Rann oder Rundjang durch die Stadt unter kundiger Führung. Zwangloses Mittagessen, hierauf Sammlung im „Café Europa“ (Rohmann) vor dem von 2—3 die städtische Musikkapelle spielt. Aufbruch zum Volksgarten; Beginn des Concertes um 3 Uhr. Wesentlich ermäßigte Eintrittspreise. Geleite zum Abendzug. In letzter Stunde traf die Nachricht ein, daß sich auch Mitglieder des Steiermärkischen Gewerbevereines mit dessen Präsidenten dem Ausfluge der Marburger angeschlossen haben. — Mögen

aller Stände einnehmen läßt. Nur bedürfen alle einer sorgfältigen Reinigung. Blätter, Röhren oder Stacheln müssen natürlich entfernt, bei älteren Pilzen auch die Oberhaut abgeschält werden. Nach der Reinigung sollen sie mit lauwarmem, ja nicht mit kaltem Wasser, wie dies so oft geschieht, übergossen werden. Läßt man sie dann abtropfen, so verschwindet der dumpfe Geschmack vollständig. Morcheln und Hahnenkammchen (die röhliche Bärentaube) erfordern speziell ein Abbrühen mit heißem Wasser, sonst bringt man den ihnen eigenthümlichen bitteren Geschmack nicht fort. Ist man mit diesen Manipulationen zu Ende, so werden die Schwämme leicht mit Salz besireut, sofort einige Minuten aufgekocht und dann entweder mit Butter oder Del als Gemüse geschmort oder gebraten oder gebacken. Von der Kochbrühe gewinnt man dabei, da sie wertvolle Salze enthält, durch Zusatz einer Messerspitze voll Fleischextrakt eine bedeutende Sauce, welche, falls die Schwämme gebraten werden, sich ganz vortreflich zum Nachgießen an geschmortes Rindfleisch und Hammelfleisch eignet. Sie verleiht diesen Speisen ein höchst duftiges, feines Aroma. R. F.

die Gäste wieder recht angenehme Eindrücke von der neuauflerbenden alten Draustadt mitnehmen!

(Eine Schreuwürdigkeit) ist die im Schaufenster der Firma K o l l e n z ausgestellte Laubsägearbeit des städt. Buchhalters Herrn Raimund Schreiner. Dieselbe stellt eine Staffelei mit äußerst zart durchbrochenem Bierart vor, der in der ziemlich genauen und sorgfältigen Ausführung den duftig-zarten Eindruck einer Elfenbeinschnitzerei macht. Diese sichere und geduldige Niniensführung in einem auffallend großen Fournierstück würde man zudem von einem Anfänger in dieser Technik kaum erwarten. Wir wünschen dem Schmuckstück einen verständnisvollen Käufer.

(Gleichensft.) Der Neubau des Gymnasialgebäudes ist soweit gediehen, daß am Donnerstag in üblicher Weise von der Baumanuschaft das Hoch auf die bauführende Stadtgemeindevertretung ausgebracht werden konnte und mußte. Mögen die Wünsche des Poliers für das neue Haus in Erfüllung gehen: Licht, Luft, Wärme, Friede. Das walte Gott.

(Deutsche Literaturgeschichte.) Die Vorträge über diesen hochinteressanten Lehrgegenstand haben mit Dienstag den 26. d. M. begonnen. Der Besuch ist erwartungsgemäß ein guter, nachdem bisher 22 Frauen und Fräuleins daran theilnehmen. Es wäre sehr wünschenswerth, daß jene, welche die Vorträge zu besuchen gedenken, sich ehestens dazu entschließen würden, da bei der Reichhaltigkeit des Stoffes ein Wiederholen des bereits Vorgetragenen nicht möglich ist. Für Herren ist mit Rücksicht darauf, daß dieselben von 6—7 Uhr nicht abkommen können, ein Abendkurs von 8—9 Uhr geplant; hoffentlich kommt die Anzahl von 15—20 Herren zustande, um diesen schönen Plan auch verwirklichen zu können. (Siehe Inserat.)

(Ein kleines Missgeschick) widerfuhr der „Tagespost“ in der Donnerstagsnummer, welche Notiz über die fiskalische Salzpladereien aus der „Ostdeutschen Wacht“ mit der Bemerkung abdruckte, die zwei erwähnten Fälle seien in Kärnten vorgekommen. Die Notiz wurde in der Nr. vom 20. August zuerst von uns gebracht und von verschiedenen Blättern bemerkt, was uns freute. Die zwei Stellen dazu „in die Drauschützen“ und „auf dem Bettauer Bahnhof“ lassen aber den Ursprung der Notiz doch leicht erkennen.

(Gewerbeschule.) Heute beginnt wieder der Unterricht an derselben. Die Unterrichtszeit ist wie bisher an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr vormittags und an Montagen von 7 bis 9 Uhr abends.

(Dank.) An den Fest-Ausschuß des „Deutschen Sommerfestes“ in Bettau ist nachfolgendes Schreiben gelangt: „Die Leitung des deutschen Schulvereines fühlt sich angenehm verpflichtet, Ihnen für die Zuwendung von fl. 286.61¹/₂, als Theilstrag des am 13. August l. J. von Ihnen veranstalteten großen Sommerfestes den verbindlichsten Dank auszusprechen. Es gereicht uns zur Befriedigung, daß Sie die Bestrebungen unseres Vereines in so opferwilliger Weise wertschätzen und bitten wir Sie, unserer Sache Ihre so schätzenswerte Antheilnahme auch in Zukunft zu bewahren. Allen Jenen, durch deren einmütige Gesammtthätigkeit ein so bedeutender Erfolg erzielt wurde und denen einzeln für ihren Opferrmuth zu danken wir außer Stande sind, bitten wir Sie, den Dank in unserem Namen zur Kenntnis zu bringen. Mit Gruß und Handschlag Der deutsche Schulverein.“

(Der Verein der Lehrer und Schulfreunde) hielt am Sonntag eine außerordentliche Vereinsversammlung, in der Herr Oberlehrer Anton Steiner den Austritt aus dem Steiermärkischen Lehrerbunde und den Beitritt des Vereines an sich zum Verbands deutscher Lehrer und Lehrerinnen mit folgenden Worten begründete, beziehungsweise beantragte: Infolge des Kampfes der Lehrerschaft um Besserstellung der Gehalte verlor der „Steiermärkische Lehrerbund“ immer mehr und mehr aus dem Auge, daß dieser

Kampf so zu führen ist, daß das Ansehen der Schule und der Lehrerschaft zu wahren, ja zu heben nothwendig ist. Am 14. September aber gieng die Leitung desselben sogar so weit, den Bund als socialdemokratischen Verein zu erklären, der seinen slovenischen Mitgliedern gestattet, sich national zu fühlen, dagegen die deutschen Mitglieder, die nicht Socialdemokraten werden wollen, mit dem Hinauswurfe zu bedrohen. Auf diesem Lehrertage, an dem zum erstenmale socialdemokratische Arbeiter als Festgäste theilnahmen, erklärte der Obmann, Herr Kille, daß es ganz gleichgiltig sei, welcher Nation der einzelne Lehrer angehöre, daß es eine politische Künderei sei, zwischen Deutschen und Slovenen einen Unterschied zu machen. Bei der Festversammlung, an der wieder die obgenannten Festgäste fungierten, hielt der Socialdemokrat Kessel eine Rede, in der er den Anschluß der „Lehrerschaft“ an die socialdemokratische Partei feierte. Diese „Festversammlung“ wurde natürlich mit dem „Liebe der Arbeit“ beschlossen. Jeder Lehrer, der sich ein Fünftchen Staudesbewußtsein bewahrte, wird nun sehen, wohin der „Steiermärkische Lehrerbund“ steuert. — Wir Lehrer des Unterlandes, die wir täglich sehen und fühlen können, welche schwere Stellung das deutsche Volk an der Sprachgrenze hat, sind schon vor Jahresfrist als „Einzelmitleider“ dem „Verbands deutscher Lehrer und Lehrerinnen“ beigetreten. Wir kämpfen auch für die materielle Besserstellung, aber wir opfern nicht unser Staudessehen, nicht unsere Nationalität und werden uns nie der rothen Fahne ergeben. Wir wollen unser in höchster nationaler Noth befindliches Volk nicht verlassen, sondern werden treu und unentwegt mit ihm leben und kämpfen. Wir sind auch entrüstet, daß der „Steierm. Lehrerbund“ so weit gieng, ein Landtagsmandat für einen slovenischen Lehrer zu fordern und wir sind entrüstet, daß derselbe uns für so charakterlos hält, daß die Lehrerschaft „das Zinglein an der Wage“ der politischen Parteien abgeben soll, daß wir also auch mit Slaven, mit Clericalen, mit Socialdemokraten stimmen müßten. Es herrscht in den Kreisen der steierm. Lehrerschaft eine berechtigte Verstimmung gegen die deutsche Volkspartei, die auch bei der gleichzeitig tagenden Hauptversammlung des „Verbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Steiermark“ zum Ausdruck kam. Aber jene „Jungen“, die am Tage des „Steierischen Lehrerbundes“ solche Fehler begiengen, die der Schule und der Lehrerschaft unabsehbaren Schaden bereiten werden, können nicht verlangen, daß deutsche Lehrer ihrer rothen Fahne folgen werden. Wir beschließen demnach in der heutigen Versammlung, daß der „Verein für Lehrer und Schulfreunde in Bettau“ aus dem „Steiermärkischen Lehrerbunde“ austritt und dem „Verbands deutscher Lehrer und Lehrerinnen“ beitrifft. Gleichzeitig geben wir unserer Freude Ausdruck, daß der „Verband deutscher Lehrer und Lehrerinnen“ in seiner Versammlung den Beschluß gefaßt hat, zum Orte seiner nächsten Hauptversammlung Marburg zu wählen. Nachdem außerdem die Satzungen und die Geschäftsordnung des Vereines aus dem Jahre 1884 manches Veraltete enthalten, so z. B. § 10: „Jedem Mitgliede steht es frei, die angemeldeten Vorträge in deutscher oder slovenischer Sprache zu halten“ u. dgl. m. — wurde der Vereinsauschuß beauftragt, bis zur nächsten Versammlung zeitgemäß geänderte und bedachte Satzungen vorzulegen.

(Im Mondenschein.) Wer kennt sie nicht unsere ehrwürdige Burgfriedmauer in der Nähe der Dominikanerklosterne, in deren verschwiegenem Schatten an lauen Sommerabenden unsere Kriegsmänner mit dieser oder jener müssigen Marianka di San Powidale Lieb' um Liebe tauschen? So schritt auch am Sonntag der Knecht Josef Blaneß des Weges südpast, das Bild der Entfernten im Herzen, deren Minne auch andere heißen. Und das Unglück schreitet schnell. Als Blaneß in die Nähe der „Neuen Welt“ gelangte, sprengten Grubitsch der Hammerschmied und Bla-

g o s c h e g der Töpfer in die Quere, die grausam in die lieberfüllte Brust den Stahl verjerkten. Auf die frevlen Wichte, die den Frieden der Landstraße in so frecher Weise störten, legte sich die schwere Hand des Gesetzes; der Beschädigte wird hoffentlich die schwere Wunde überstehen. — Nachdem das Schloß Ober-Bettau und der westliche Theil des Burgberges höchst sonderbarer Weise in die Gemeinde Kartschowina gehört, welche sich für die polizeiliche Überwachung dieses Viertels, das jeder zur Stadt rechnen muß, kaum erhitzen wird, während für die städtische Wache dieser einspringende Theil einer fremden Gemeinde eben eine Strecke ist, die sie auch nichts angeht, eignet sich dies Viertel für allerlei Alotria. Das Attentat auf die Umgebungschule und dieser Fall beleuchten diese Unzukömmlichkeiten deutlich.

(Ein Mann von Politer) scheint Herr Blas Drobuitzsch aus Sella zu sein, der von unserer wackeren Wache mit einem Sacke betreten wurde, wach letzterer dem erstaunten Auge des Gesetzes fünf Kilo Schellak wies, womit man gar vielerlei in Glanz versehen könnte. Da der Mann die Reigung verrieth, unter fremdem Namen zu reisen, wurde er sammt seinem Schellak in ein kühles, trockenes Behältnis gebracht.

(Kohheit.) Am 27. d. M. arbeitete das Weib des städtischen Knechtes Jaschek in der Nähe des städtischen Holzplatzes. Indessen krabbelte das 14 Monate alte Kind auf das schmalspurige Holz-Fördergeleise, auf dem eben einige Männer einen Kollwagen schoben. Obgleich sie das Kind hätten rechtzeitig sehen und wegtragen können, wurde es vom Kollwagen niedergedrückt und verletzt.

(Ferk-Museum.) In jüngster Zeit hat das hiesige städtische Ferkmuseum infolge hochherziger Spenden nachstehenden bedeutenden Zuwachs erhalten. Es schickte: Herr Marcus Bauer, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Friedau, einen Tropfstein aus einer Grotte am Rulmberge bei Friedau. Herr Dogsa Georg, Landwirt in Grabendorf bei Polstrau, römische Gefäßtheile. Herr Otto Erber, Gewerke in Hohenmauthen, zwei große Kanonenhohlstugeln. Herr A. Fermann in Warasdin ein von ihm gemaltes Bild, das in höchst charakteristischer Weise zwei vom Weingartenkeller heimkehrende Croaten in ihrer Landesstracht darstellt. Herr Johann Flucher, Gutsverwalter der deutschen Ordensritter in Groß-Sonntag, ein Messingbrevel, den „Pater Benedictus“, auf der anderen Seite die „St. Scholastica“ vorstellend, eine schöne vergoldete Erinnerungsmedaille mit dem Reliefbilde: Jesus u. Maria und der Umschrift Salvat(or) mundi. Mater salvat(or); die Rückseite zeigt in feiner Arbeit die Brustbilder des hl. Petrus und Paulus, in Silber getriebene Buchbehläge mit dem Bilde der schmerzhaften Muttergottes unter einem Baume und der Umschrift: St. Maria zum Tasterl, ein Silbergröschel von Maria Theresia, eine türkische Silbermünze, ein sächsisches Markstück, sechs Medaillen in Eisenguß, davon stellt die eine den Kopf des Kaisers Franz, die 2. einen griechischen Helden (Themistokles), die 3. die Porträte des Kaisers Marc Aurel und seiner Gemahlin Faustina, die 4. den streitenden Mars, die 5. Hercules, den marathonischen Stier tragend, die 6. die Venus, steht mit zwei männlichen Gestalten dem Vulkan bei der Arbeit zu. Herr Gottfried Fuchs in Friedau, dem das hiesige Museum die schöne mittelalterliche Armbrust verdankt; 2 colorierte Lithographien (Christus und Maria), mehrere geschriebene Actenstücke, Currenden und Landkarten, ein Pergamentbild (St. Maria) aus dem vorigen Jahrhundert, Silbergröschel von Ferdinand I. 1846, ein Fänsel von Franz Josef I., Silbergröschel von Leopold I. und Max Josef von Baiern, ein altes Tarockkartenblatt (Zahl XVII. mit dem Bilde zweier fischgeschwänzter Einhornthiere), 2 russische Kopfen vom Jahre 1815, 5 russische Kopfen vom Jahre 1880, mehrere öiterr. Kupfermünzen unseres Jahrhunderts, 1 mittelalterl. Siegelring aus Bronze mit dem Bilde eines Pelikans, ge-

Funken an vergoldete Deckplatte eines Zimmerthürschloßes, Wien 17. gebil.

dem Grunde des Herrn Fuchs in eisernes Vorhänge-Rohrschloß, geschliffene und von Johann Peter Frank, 3 Bände 1787, 1 Alt-Wien Kaffeekanne mit violett-blauer Bemalung und 2 in der Farbe ähnlich gestaltene Majolikateiler, eine roth-geblümete Kaffeeschale mit der Marke L. und 2 Schalen von der gleichen Fabrik, 1 Steingutkanne, weiß glasiert mit Haubendeckel, eine gelbe Majolika-Schüssel mit weiß-grünen Blumen, 1 chinesische Theeschale mit blauen und rothen Blumen, 3 große Delgemälde in Rahmen, das eine stellt dar Jesus mit der Samariterin am Brunnen, das 2. die Opferung des Isaak durch Abraham, das 3. die Werbung um Rebecca. Herr Glaz, Besitzer des Annahofes bei Pettau, eine Lanzenspitze (Fundort Stadtberg). Herr Gniusek, Wirt in Steindorf bei Pettau einen Theil eines mittelalterlichen Schwertes (Fundort Pischeldorf), 1 Lanzenspitze, 1 Holznadel, 1 Bronceering, 2 Silbergröschel von sogenannten Antenstein-Fund. Hr. Achilles v. Gröller, Algen aus dem Golse von Trieste, Unterkiefer und Wirbel eines Riesenhirsches, ein gebrochenes Steinbeil, das in seinem Weingarten in Kerischbach gefunden wurde. Herr Jakob Gradisch, Verwalter bei Hildebrand in Littenberg, einen Schenkelknochen und 1 Bruchstück eines Mammuthstoßzahnes, gefunden in Ivankofzen. Frau Grün in Pettau, ein gothisches Grabmonument mit Goldverzierung. Herr Leopold Hasenbühel in Friedau, ein Wiener Kochbuch vom Jahre 1788. Herr Josef Holzer, Bürgerschullehrer in Wien, eine Denkmünze aus Bronze zur Erinnerung an den Festzug von 80.000 Schulkindern vor dem Kaiser im Juni 1898. Herr Johann Kauhhammer, Bürgermeister und Kaufmann in Friedau, 1 Thaler Kaiser Leopold I., 1691, Thaler Karl VI., 1713, für Steiermark geprägt, Thaler Karl VI., 1735, für Steierm., Silberstück von Maria Theresia 1760, ungarischer Zwanziger von Ferdinand I. 1848, venetian. Thaler vom Dogen Franz Trizzo, venetian. Silbermünze vom Dogen Leonardo Loredano, Thaler Karl III. v. Spanien 1775, Thaler von Johann Georg von Sachien 1641, silberne ungarische Krönungsmünze 1867, Silbermünze von Paps Pius VI. 1778, Erinnerungsmedaille an die erste Ausstellung in Graz 1870, ferner mehrere Kupfermünzen aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, 1/4 fl. von Kaiser Franz Josef I. 1859, Falsifikat aus Blei, 1 Zwanziger von Kaiser Franz Josef I., Falsifikat aus Messing, 1 Erinnerungsmedaille aus Zinn an das große Kaisermandöver in Güns 1893, auf der Vorderseite das Bildnis des Kaisers von Oesterreich Franz Josef, des deutschen Kaisers Wilhelm und des Königs von Sachsen Albert, endlich die „Kosmographie von Sebastian Münster“, gedruckt in Basel 1574, schöner Lederband mit Blindprägung, im ganzen ein prächtiges Werk mit hochinteressanten Abbildungen von 41 Städten, ferner Kaiserporträten, sowie bildlicher Darstellungen zur Völkergeschichte; über die Steiermark steht in diesem Werke auf Seite 944: „Es ist in Steyermark ein groß Volk, das an vilen Orthen Kröpfl hat vnd die so groß, dass sie etwas an der Red dadurch gehindert werden. Vnd die Weyher so jre Kinder söigen wollen, müssen die Kröpfl hinder die achsel wie ein sack werfen, soll das Kind anderst zu den Brüsten kommen. Etlich meinen, dass sie die Kröpfl haben von dem Wasser, das sie an dem orth trinken, vnd von der Luft, des sie sich do gebrauchen. Man seüdt vil Saltz in diesem Land, vnd füret es in andere Land, darzu grebt man auch vil Eysen vnd Sylber darin, denn das gantz Land ist gebürgig, ausgenommen gegen der Sonnenaufgang, do es an Vngern stoß, do hat es große Ebne.“ Neben diesem Texte ist ein steirischer Landmann abgebildet, an dem der „Kropff“ besonders zur Geltung kommt. Herr Josef Kasimir in Pettau,

2 Farbendruckbilder, darstellend die schlimmen und die faulen Buben in der Schule. Herr Josef Kollenz in Pettau, ein altes Piano. Herr Anton Lenzbauer, stud. päd. aus Radkersburg, ein Wiener Stadtbanco-Zettel 1800. Herr Lovrec, Lehrer in Urbani, ein altes eisernes Thürschloß. Fräulein Marie Martinz, f. l. Postmeisterin in Friedau, ein Kaufbrief auf Pergament, betreffend „ein Stück Ertwerck Acker vnd Weinpau auch Wiswab ennhalb der Etsch Tramynner refür gelegen“ v. Jahre 1696. Herr Alois Martinz, Kaufmann in Friedau, Hirschfänger aus dem Anfange des Jahrhunderts mit messingener Parierstange und Hirschhorngriff, 1 Thaler von Ferd. III. 1655. Herr Peter Miglitsch, Regimentsarzt i. R. in Reifnigg, ein XV. Silberstück von Leopold I. für Ungarn geprägt 1687, ein Silberkreuzer von Nag Gangolf, Erzbischof von Salzburg 1666, beide Stücke im Garten des Spenders gefunden. Frau A. Drnig in Pettau, 1 Kaufbrief über 1000 fl. und 3 Ducaten vom Jahre 1756, 1 Rauffschuldbrief über 3000 fl. auf Heinrich Hoffmeister von Zürich 1850, 1 Schuldbrief über 66100 Frk. 1873, 1 Schuldbrief über 20000 fl. auf Heinrich Hoffmeister 1846, 1 Schuldbrief auf Christian Hausherr, Schneider zu Wipplingen 2500 fl. vom Jahre 1769, 1 Kaufbrief des Jakob Hoffmeister über 7000 fl. vom Jahre 1782, 1 Kaufbrief für Hoffmeister 1796, 1 Bescheid vom Jahre 1752. Herr Ludwig Podhostnik aus Budina bei Pettau eine Denkmünze aus Blei, Kaiser Wilhelm I. Herr Pollak in Pettau, 3 alte Frauenstrophhüte. Frau Rufina Potshiwansky in Hohenmauthen, 1 silberne Denkmünze an die Vermählung des österr. Kaiserpaars 1854, 1 beinernen Frauen-Stecknam mit Haarlockenimitation, der Kamm stammt aus Württemberg. Herr Julius Potshiwansky in Hohenmauthen, 1 gravierte Schnupftabak-Dose aus vergoldeter Bronze mit durchbrochenem Deckel aus Silber aus der Zeit 1680, 1 eiserne Springerkugel. Herr Otto Potshiwansky in Hohenmauthen, 1 beinerne Haarnadel aus Afrika. Frau Theresia Prettnner in Pettau, 2 Porträte, darstellend die beiden Brüder Krecht aus Pettau. Herr Alois Pischunder in Oberrothwein bei Marburg, 1 Preismedaille v. J. 1897 des landwirtschaftlichen Vereines für Rothwein und Umgebung, ferner 1 hölzernen Rühmörser. Herr Anton Porekar, Oberlehrer in Kulmbera bei Friedau, 1 gebrochenen Serpentinhammer, 1 Silbermünze von Kaiser Vespasian, gefunden am Fuße des Kulmberges an der Römerstraße. Herr Ferdinand Rauschl, Oberlehrer in Friedau, 1 Kupfermünze von Trajan (in Friedau gefunden), 1 Kupfermünze von Constantin dem Großen, 1 Silbermünze von Maria Theresia 1761, Kupferkreuzer von Maria Theresia 1779, 1 Silbergröschel von Ferd. II., für Steiermark geprägt, 1 Silbergröschel von Ferdinand III., 1 Silbergröschel von Karl VI. 1712, 1 Silberkreuzer von Leopold I., 1 Silbergröschel von Franz II. 1796, 1 Erinnerungsmedaille an den ersten allgem. österr. Lehrertag am 5., 6. und 7. September 1867 in Wien, 3 Steinbeile, gefunden in Hardega, versteinerte Muscheln und verkielehtes Eichenholz. Herr Josef Reichl, Schuhmachermeister in Hohenmauthen, 4 eiselerte Truhenbänder, Ritterköpfe darstellend. Herr Felix Rziensky, prakt. Arzt in Hl. Dreifaltigkeit in Wind.-Büheln, 1 venezian. Halbthaler des Dogen Nicolaus deponete, gefunden in Hl. Dreifaltigkeit, 7 Stück Lehzeltmodel, 1 eisernen Degenfort, 1 perlengestickten Tabakbeutel. Herr Raim. Sabnik in Pettau, Bruchstück eines Grabsteines, 1 römische Bronzemünze. Herr Alexander Schöber in Hohenmauthen, 1 Delbild auf Blech, 1 Abschrift einer Urkunde des Kaisers Leopold I. vom Jahre 1688, betreffend die Schadloshaltung des Marktes Hohenmauthen, da im Türkenkriege 1663 die Franzosen durch diesen Ort gezogen und ihn arg mitgenommen hatten. Herr Dr. Julius Schöber in Hohenmauthen, 1 Hirschfänger, Griff mit Perlmutter- u. Schild-

platteneinlage, Querstange aus Messing mit dem Reliefbilde eines fliehenden Hirsches, Schutzmuschel aus Messing mit Hirsch, Hündin und Hund im Relief. Herr Salomon Schönsfeld in Friedau, 4 Silbergröscheln von Josef I. 1711, 1709, 2 Silbergröscheln von Karl 1715, 1719, eines von Sigism. Franz für Tirol und Burgund 1664, 3 Silbergröschel von Leopold 1698, 1697, 1699, 2 Silbergröschel v. Christian 1681, 1683, 1 Silbergröschel von Josef I., für Steiermark geprägt, 9 Silbergröschel von Leop. 1698, 1700, 1701, 1694, 1693 für Steiermark geprägt. Herr Alex. Schröfl in Pettau, 1 Pracht Ausgabe von Cilli 1892, 5 alte Quittungen vom Jahre 1798, 1 Messing-Armlenleuchter. Herr Ad. Sellinshegg in Pettau, 4 römische Bronzemünzen und 3 kleine römische Münzen. Herr Anton Sentscher, Rentmeister der deutschen Ordensritter-Commende Groß-Sonntag, Feuerzeug aus Eisen, Feuersteinschloß mit Messing. Pulverpfanne, Ringgeld aus Bronze, gefunden in der Sentscher-Mühle in Puschendorf, 1 Mariazellerkreuzel aus Silber. Herr Mathias Sentscher in Puschendorf, 1 thönerne Weinfäßchen, grün glasiert, mit Doppelwand für Wein und Hirse mit der Jahreszahl 1855; dieses Fäßchen wurde bei Hochzeiten als Brautmilchgefäß den Hochzeitgästen gereicht. Herr Jakob Skaja in Hohenmauthen, Prachthörner eines Ziegenbockes. Herr Victor Strabar, 6 Lichtbilder, darstellend das alte Museumsgebäude sammt den im Hausflur befindlichen Römersteinen, 2 römische Münzen. Herr Dr. Josef Spejic in Polstrau, ein doppelläufiges Percussionsgewehr mit vier Hähnen (eine große Seltenheit.) Herr Ignaz Sprizhey in Pettau, eine Ballleinladung von Lukofnal 1841, 1 alten Kalender 1820. Herr Oberlehrer Anton Stering in Pettau, zwei Bücher über das Volksschulwesen, 1 Band einer Weltgeschichte. Herr Straßer in Friedau, 1 bröncene Erinnerungsmedaille an Fürst Bismarck. Herr Johann Strohmayer in Hohenmauthen, Erinnerungsmedaille an das Mandöver bei Güns 1893. Herr Michael Turner in Fraenheim, ein gepreßtes Trinkglas aus der Maria-Raster Glasfabrik. Herr Ferdinand Velli in Pettau, eine alte Studierlampe aus Blech. Sr. Hochwürden Hr. Benediger, Pfarrverweser der deutschen Ritterordensparre in Friedau, vergoldetes hölzernes Crucifix, eine Statue den Heiland mit Fahne darstellend, 4 Fahnenbilder. Herr Alois Weissenstein, Museumsdiener in Pettau, ein Dos Centavos der amerikanischen Republik Argentinien 1890, 5 Centesimo des Alfons XII. Königs von Spanien 1879, 2 Centesimo des Victor Emanuel, Königs v. Italien 1861, 1 vergoldete bröncene Kriegsmedaille von Kaiser Franz Josef I. am 2. December 1873, 1 päpstliche Medaille vom Jahre 1849 an die österr. Truppen (Kanongut und vergoldet.) Herr Dr. Hans Winkler in Bölkermarkt, 1 Steinhammer aus Leskovec in der Kollos. Frau Wirth, Maschinführersgattin in Pettau, 1 leinenes Tischuch aus dem Jagdschloße des Curfürsten von Sachsen, 124 Jahre im Besitze der Familie Wirth. Frau Ohler, f. l. Majorswitwe in Pettau, 2 Urkunden aus der Zeit Karl VI. und Maria Theresia. Aus diesem Verzeichnisse ergibt sich, daß insbesondere die der Pettau benachbarte Stadt Friedau warm die Interessen unseres Museums fördert; möge dies hoch erfreuliche Beispiel an Opferlust für hohe geistige Güter die Bewohner unserer Stadt zur Nachahmung aneiferu. Allen vorgenannten Spendern spricht hiemit ihren wärmsten Dank aus die Museumsvorsteherung.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugsführer Bellan, Rottführer Raizen und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

Bermischte Nachrichten.

(Obst- und Weinmarkt in Graz.) Die Stadtgemeinde Graz hat nunmehr die Einladungen zum Besuche und zur Besichtigung des Obst- und Weinmarktes versendet und über 8000 Exemplare an die Bezirkshauptmannschaften, Städte, Bezirksvertretungen, Gemeinden, landwirtschaftlichen Vereine, Raiffeisenkassen, Weinproduzenten und Händler des In- und Auslandes, an die Hotels, Gastwirte und sonstige Interessenten verschickt und sind bereits zahlreiche Anfragen um Verkaufsplätze und über die Verkaufsbedingungen eingelaufen. Die Einladungen sind von der Firma Prejzma entworfen und ausgeführt und geben von der Leistungsfähigkeit der hiesigen Farbendruckindustrie einen vorzüglichen Beleg. Sie sind anpassend der herrschenden Geschmacksrichtung im Aufstiegsartenformate hergestellt und trägt das oberste Blatt in künstlerischer Ausführung ein chromolithographisches Bild des Schlossberghurtturmes und Attribute des Obst- und Weinbaues und der Kellereiwirtschaft. Auf der Rückseite der Einladungen ist zugleich die Geschäftsordnung des Obst- und Weinmarktes enthalten, welche wir hiemit unseren Lesern mittheilen wollen. In Ausführung des Gemeinderathsbeschlusses, wonach alljährlich im Herbst in der städt. Realität Kplerstraße Nr. 82 und 84 ein Obst- und Weinmarkt abgehalten werden soll, findet der Stadtrath anzuordnen, daß dieser Markt heuer am 5., 6., 7. und 8. October und am 2., 3., 4. und 5. November abgehalten wird und daß jedesmal die beiden letzten Tage hauptsächlich für den Verkehr im Großen gewidmet sind. Auf diesem Markte werden alle Gattungen von rohem und verarbeiteten Obst, Obstmost, Trauben und Beerenwein, ferner Geräthe und Maschinen, welche mit diesen Theilen der Bodenproduktion in Verbindung stehen, in jeder Menge zum Verkaufe zugelassen. Die Verabreichung von Kostproben ist gegen vorherige Anmeldung beim Stadtrathe zulässig, jedoch darf die verabreichte Menge nicht mehr als 1/2 Liter betragen und bei Champagner nicht höher als 25 kr. und bei Trauben- und Beerenwein nicht höher als 10 kr. und beim Obstmost nicht höher als 3 kr. berechnet werden. Der Warenverkauf kann nur vom Produzenten oder seinem Stellvertreter und nur in Mindestmengen — Kostproben ausgenommen — von 5 Kg., beziehungsweise 56 Liter Wein und Most erfolgen. Der Verkauf von Getränken in verkorkten Flaschen unterliegt keiner Beschränkung. Wird der Verkauf nach Muster beabsichtigt, so sind mindestens 5 Kg. Obst und 2 Liter Wein oder Most einzusenden. Die Besichtigung des Marktes mit Waren hat spätestens am Tage vor der Eröffnung zu erfolgen. Ware, über welche nichts verfügt wurde, wird von der Marktverwaltung veräußert und der Erlös nach Abzug einer 2%igen Provision dem Eigentümer überwiesen. Die Stadtgemeinde, beziehungsweise die Marktverwaltung befragt gegen vorherige Anmeldung auch den kommissionsweisen Verkauf von Ware am Markte gegen Anrechnung einer 2%igen Provision, übernimmt jedoch hierbei nur die Verpflichtung der bestmöglichen Verwertung und der richtigen Geldabwicklung, trägt jedoch keinerlei Verantwortung für den erzielten Verkaufspreis. Von der Stadtgemeinde wird von der Einhebung einer Gebühr für den Standplatz und die Benützung der Wagen abgesehen. Zuschriften sind an den Stadtrath Graz, (Amts-Abtheilung IV) zu richten.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschusssitzung am 12. September wurde den beiden Ortsgruppen in B. Leipa für den Reinertrag eines bei der Festfeier der Schwegaldenmal-Entstehung veranstalteten Concerts, der Ortsgruppe Reichenberg für mehrere Festertragnisse und namhafte Spenden, dem Club der Wiener Herrenfahrer in Wien, dem Landesverband Württemberg des allgemeinen deutschen Schulvereines, der Sparcasse in Reichenberg und Herrn Franz von Siegmund in Reichenberg für namhafte Spenden der geziemende Dank ausgesprochen. Der Bericht des Ausschussmitgliedes Dr. Wolff-

hardt über seine Theilnahme an der Hauptversammlung der „Südmark“ als Delegierter des Schulvereines wurde zur Kenntnis genommen. Nach Bewilligung von Lehrmitteln für Lauren und Gundschachen wurden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Freiberg, Jablonek, Lipnik, Maierle, Pawlow, Pilsen, Sauerbrunn und Steinauezd berathen und der Erledigung zugeführt. Endlich wurde die von dem Erzeuger der Sammelthürme vorgeschlagene Verbesserung der Verschluss-Einrichtung genehmigt. An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe Staab, Sammelthürme 3 fl., Spende der Hinterbliebenen nach Herrn Wilh. Hellmann in Wiesenthal 20 fl., Ortsgruppe Schwachat, Sammelthürme 8 fl., Ortsgruppe Nikolsburg fl. 1.50.

(Arrendierungs-Verhandlung.) Am 3. October 1899 findet beim Militär-Verpflegungs-Magazine in Marburg eine öffentliche Verhandlung behufs Sicherstellung der arrendierungsweisen Abgabe von Brot und Hafer in den Arrendierungsstationen Pettau, Cilli, Wind-Feistritz, Straß statt. Die bezügliche Kundmachung Nr. 6413 vom 5. September l. J. sowie die Bedingnishefte erliegen bei jedem Militär-Verpflegungs-Magazine des 3. Corpsbereiches, dann bei den Bezirksbehörden und landwirtschaftlichen Landesvereinen in Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Gradiſca zur Einsicht und können auch die Kundmachungen unentgeltlich, die Bedingnishefte gegen Bezahlung von 4 kr. für je einen Druckbogen von jedem Militär-Verpflegungs-Magazine des Corpsbereiches mittelst Post bezogen werden.

(Neuwahlen für den Vorstand der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Steiermark und Kärnten in Graz.) Die Herren Inhaber unfallversicherungsplichtiger Betriebe werden von Seite der Handels- und Gewerbekammer in Graz ersucht, mit der Abendung der Wahlzettel für die Neuwahlen des Vorstandes der Arbeiter Unfallversicherungsanstalt, für welche ohnehin erst der 4. November d. J. als Wahltag bestimmt ist, einstweilen zuzuwarten, da die Handels- und Gewerbekammer in Graz beabsichtigt, in nächster Zeit im Einverständnisse mit den Handels- und Gewerbekammern in Leoben und Klagenfurt eine Wahlbesprechung zu veranstalten, damit auf Grund der bezüglichen Vereinbarungen eine entsprechende Kandidatenliste festgestellt werden könne.

Vegetation und Temperaturen.

Beobachtungsstunde 6 Uhr morgens.

Datum	cm.	Witterung	Wasser-Temper. Celsius
24./9.	103	Trüb.	12.0
25./9.	128	"	11.5
26./9.	98	Rebel, darauf heiter.	11.5
27./9.	83	Leicht bewölkt.	12.0
28./9.	75	Heiter.	12.4
29./9.	71	Leicht bewölkt.	12.6
30./9.	77	Trüb.	12.8

Ehe der Zukunft

45te Auflage, mit Abbildungen. zeitgemäß belehrend und hochinteressant. 208 Seiten stark, Preis 30 kr., für Porto 12 kr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppelbrief erfolgt. (Oesterr.-ungar. Marken werden in Zahlung genommen.)
J. Zaruba & Co., Hamburg.

Wochenmarkt-Preise

in Pettau am 30. September 1899.

Gattung	Maß und Gewicht	Mittelburchschnittspreis in ö. W.	
		fl.	kr.
Weizen	100 Kilogr.	8	—
Korn	"	6	50
Gerste	"	6	—
Hafer	"	6	—
Kukuruz	"	5	50
Sirke	"	6	—
Haiben	"	7	—
Erbsen	"	2	—
Bohnen	"	6—8	—
Erbsen	Kilogramm		28
Bohnen	"		28
Sirkebrei	Liter		12
Weizengries	Kilogramm		16
Weis	"		28
Indel	"		48
Zweischeln	"		28
Zwiebel	"		8
Kammel	"		40
Bachholderbeeren	"		28
Krenn	"		15
Suppengrünes	"		10
Mundmehl	"		16
Semmelmehl	"		14
Polentamehl	"		10
Rindschmalz	"		90
Schweinschmalz	"		64
Speck, frisch	"		
Speck, geräuchert	"		70
Schmeer	"		
Salz	Kilogramm		12
Butter, frisch	"		90
Käse, steirisch	"		
Eier	40 Stück	1	—
Rindfleisch	Kilogramm		60
Kalbsteisch	"		65
Schweinefleisch jung	"		65
Lafelöl	"		48
Rüböl	"		40
Kerzen, Glas	"		40
Seife ord.	"		24
Brantwein	Liter		35
Bier	"		20
Weineffig	"		16
Milch, frische	"		7
abgerahmte	"		6
Holz hart Meter lang	Meter	3	30
weich	"	2	50
Holzlohlen, hart	Hektoliter		90
weich	"		80
Steinkohlen	100 Kilogr.		90
Heu	"		20
Stroh, Lager	"		20
Streu	"		1
			50

Nataly von Eschstruth

Illustrierte Romane und Novellen

Erste Folge, vollständig in 75 wöchentlich erscheinenden Lieferungen zu je **40 Pfennig.**

Die Buchhandlung W. BLANKE in Pettau nimmt Bestellungen entgegen und kann das erste Heft sofort zur Ansicht vorlegen.

Verlagbuchhandlung von

Paul List, Leipzig, Johannisallee 1.

Rattentod

(Felix Immisch, Deliksch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker Hans Molitor.

Alle Maschinen
für
LANDWIRTHSCHAFT UND WEINBAU
zu ermässigten Preisen:



Futterschneidemaschinen
Trieurs (Getreidereinigungs-Maschinen)
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse
Wein- und Obstpressen, Heupressen
Dreschmaschinen für Hand- und Kraft-
betrieb
Peronospora-Apparate verschiedener
Systeme
Beschwefungs-Apparate (Neuheiten!)

sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen und Weinbaumaschinen
liefert in bester Ausführung

IG. HELLER, WIEN, II/2, Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird bestens gewarnt.
Wiederverkäufer und Vertreter gesucht! — Cataloge gratis!

**Geschäfts-
Eröffnung.**

Mit Gegenwärtigem erlaube
ich mir höflichst anzuzeigen,
dass ich mit heutigem Tage am
Minoritenplatz Nr. 3

ein
Mehlgeschäft

u. eine Niederlage von der I. österr.-
ung. vollk. automat. Dampf-mühle
des Herrn Peter Majdić in Cilli
eröffnet habe.

Hochachtungsvollst

Emil Vouk

Agentur.

Pettau, am 30. September 1899.

Weitere
Specialitäten:
und
Copiertinten.
Wasserbichte
Lederfatbe.
Pat.-Sohlenschuh-
mittel
„Vandol“
Metall-Putzpaste u.
Silber- und Gold-
putzseife.
Lederfede.
Patent-Anstreich-
bürste mit Nigrett,
flüssige Wichse für
schwarze und farbige
Schuhe 35 kr.“

Beste Wichse der Welt!
Wer seine Beschuhung schön glänzend
und dauerhaft erhalten will, kaufe
nur
**Fernolendt-
Schuhwiche**
für leichtes Schuhwerk nur
Fernolendt's
Naturleder-Crème.

Überall vorrätzig.
K. k. priv.
Fabrik gegr. 1832 in Wien.
Fabriks-Niederlage:
Wien, I., Schulerstr. 21.
Wegen der vielen wertlosen Nach-
ahmungen achte man genau auf
meinen Namen
St. Fernolendt.

**Echte Tiroler
Wetter-Mäntel**

aus garantiert wasserdichtem Kameel-
haar-Loden, bester Schutz gegen Nässe
und Verkühlung, empfehlen in stets
lagerndem Vorrathe in jeder Mannes-
Grösse im Preise à 10 fl., 13 fl., 15 fl.

Brüder Slawitsch.

Für Damen, Mädchen und Knaben wird
jede Grösse auf Bestellung für prompte
Lieferung entgegengenommen.



Nationale Postkarten

in prachtvoller Ausführung.

Das Reinerträgnis zu Gunsten des deutschen Studenten-
unterstützungsfondes in Pettau.

Vorrätzig bei

W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

GESCHÄFTS-ANZEIGE.

Erlaube mir hiemit höfliche Mittheilung zu machen,
dass ich mit heutigem Tage mit meiner **Fleischhauerei**
auch eine

Selcherei

verbunden habe und bin daher jederzeit in der Lage, mit
vorzüglichen **Schinken, Kaiserfleisch**, jeden Mittwoch
und Samstag mit frischen **Leber- und Bratwürsten**,
täglich mit frischen **Wiener-Neustädter Frank-**
furter u. Cervelade-Würsten von **Zimmermann**,
vormals **Schlef** in **Wiener-Neustadt**, dessen alter
Ruf für vorzügliche Qualität bürgt, dienen zu können.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll

Hugo Weissenstein,
Minoritenplatz Nr. 6.

PETTAUER MUSIKVEREIN.

Nachdem die Vorträge aus der „Deutschen Literatur-
geschichte“ von Seite der Damen sehr zahlreich besucht
sind, die Vortragsstunde von 6—7 Uhr für Herren aber
nicht entspricht, ist die gefertigte Direction im Einver-
nehmen mit Herrn Prof. Dr. Ag. Raiz gerne bereit

ABEND-VORTRÄGE

einzuführen.

Die Vorträge würden jeden

Mittwoch von 8 bis 9 Uhr

stattfinden, vorausgesetzt, dass mindestens 15 Herren daran
theilnehmen.

Anmeldungen nimmt am 2. und 3. October Herr V. Schulzink
entgegen.

Monatshonorar 1 fl.

Die Direction.

Verloren
Bieh-Sprung-Register
und
1 Kaufvertrag.

Abzugeben gegen Belohnung im Gasthofs Wratschko in Pettau.

Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von **Berta Volckmar**

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 54, Parterrelocalitäten

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)
empfeht in größter Auswahl

neue Claviere
und
Pianino

freuzsaitig, nusapolitirt, (schwarz und amerik. matt Nussholz) sowie

Harmoniums

(europäischen und amerikanischen Saugsystems) aus den hervorragendsten Fabriken, zu Original-Fabrikpreisen.

Ehrbar-Claviere!

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Claviere.

Billigste Miete.

WOHNUNG,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör, ist im Hause Ungarthorgasse Nr. 6 vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Anzufragen bei **W. BLANKE, Hauptplatz.**

OBST-

und

Wein-Markt

in Graz 1899

am 5., 6., 7. und 8. Oktober und am 2., 3., 4. und 5. November.

Keplerstrasse 82-84.

Beschickung 2 Tage vor Marktbeginn.

Musikalien

für

Violine, Klavier, Zither etc.

besorgt umgehend

W. BLANKE, Buchhandlung, PETTAU.

Kauft Beyer-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beyer, Görlau.

Fleischselcher Max Schließ,

I. Wurst-Fabrik,

Neunkirchen a. d. Süd-Bahn

liefert täglich frisch alle Gattungen Selch- und Wurstwaren von 5 Kg. Postcolli aufwärts.

Versandt seit Jahren von Mitte September an täglich nach Triest, Pola, Laibach etc.

Preisliste gratis und franco, prompte Bedienung.

Telegramm-Adresse: Schließ, Neunkirchen a. d. Südbahn.

Fleisch-Preise

für die Zeit vom 24. bis incl. 30. September 1899.

Name des Fleischers	Rindfl.		Kalbfleisch				Schweinefleisch.			Schw.			
	vord.	hint.	vord.	hint.	Schnitzel	Cottl.	Garb.	Schulter	Fleisch	Schinken	Speck		
Berghaus Rasper	50	50	100	50	50	100	50	50	56	56	56	56	100
Koslar Carl	50	56	100	56	60	100	56	56	56	60	60	60	70
Luttenberger Johann	50	56	100	50	56	100	56	56	56	60	60	60	70
Petovar Franz	50	56	100	52	60	100	70	70	50	60	100	70	60
Bessert Maria	48	50	56	48	50	100	70	70	50	50	50	50	50
Reicher Franz	50	56	100	56	56	100	56	56	80	60	60	60	80
Weissenstein Hugo	48	52	54	50	52	100	50	50	50	60	60	50	70

Soeben erschien

Fromme's

Österreichischer

Studenten-Kalender

1899/1900,

gebunden in Leinen fl. —.80,

cartoniert fl. —.50.

Vorräthig bei:

W. BLANKE, Buchhandlung, PETTAU.

ADRESSBUCH

der

Stadt Marburg

mit einem Plane der Stadt.

Preis fl. 1.50.

Vorräthig bei W. BLANKE, Pettau.

nur Beyer-Tinten.

KATHREINER'S

Kneipp-Malz-Kaffee.



Großmütterlein mir an!

Beliebtestes Kaffeegetränk in Hunderttausenden von Familien. Bewährt seit Jahren als vorzüglichster Zusatz zum Bohnenkaffee. Aerztlich empfohlen für Kinder, Bleichsüchtige, bei allen Nerven-, Herz- und Magenleiden als einzig gesunder Ersatz für Bohnenkaffee.

Keine Hausfrau

wird einen Versuch mit Schicht's neuer **Bleichseife** bereuen.



Sie ist ein vollkommenes, keiner Zusätze bedürftendes Wasch- u. Bleichmittel; vereinigt ausserordentliche Reinigungskraft mit grösster Ausgiebigkeit und ist vollkommen unschädlich für Wäsche und Hände.

Plüß-Stauffer-Ritt,
das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, a 30 und 50 Pfg., empfiehlt:
Adolf Sellin & Co., Pettau.

20 fürstliche Hofhaltungen

beziehen seit 27 Jahren
ihren

Kaffee

von mir.

Ausserdem **40 000 Kunden.**

Offerte unverzollt in Beuteln von 4 1/2 kg netto, franco dort roh gebrannt

Santos, kräftig	fl. 2.30	4.18
Campana, edel	" 2.14	4.67
Mooca, afrik.	" 2.14	4.67
Caravelles, fein	" 2.71	3.04

Preisliste über alle Sorten, auch über Thee, gratis und franco.

C. H. Waldow

Hoflieferant

Hamburg, An der Alster 29.

Für Eheleute

Beste hygien. Schutzmittel. — Illustr.

Preislisten gegen 25 Pf.

G. Engel, Berlin

Potsdamerstraße 131.

Wien Hotel Belvedere

Stadtbahn-Station Arsenal.

Neugebaut, 200 Zimmer von 1 fl. anwärts incl. Licht und Service.

Bruch bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: **Dr. Krüß,** Bandagenfabrik, **Konstanz** (Baden).

Zum Herbstanbau empfiehlt

hochprima

Montagnerroggen (Korn)

zum Preise von **fl. 8.50** und **hochprima Glasweizen**

zum Preise von **fl. 10.—** per 100 Kilo

Joh. Straschill, Rann b. Pettau.

Badeordnung der Pettauer Badeanstalt

mit Gastwirtschaft, am linken Draufufer.

Wannenbäder: An Wochentagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags und von 2 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends. An Sonntagen von 8 Uhr früh bis 8 Uhr nachmittags.

Douche- und Dampfbäder: An Wochentagen von 10 bis 12 Uhr mittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags. An Sonntagen von 10 bis 3 Uhr nachmittags.

Volks-Dampfbäder: Täglich von 12 bis 2 Uhr mittags.

Mitnehmen von Hunden in die Badeanstalt ist nicht gestattet.

Zu zahlreichem Besuche ladet

achtungsvoll

Die Vorstehung.

Ein herrliches Lebewohl

allen werthen Freunden und Bekannten, bei denen ich mich anlässlich meiner Abreise nach Cilli persönlich nicht verabschieden konnte.

Felix Krawany.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Mus niederm Hause.

Historische Novelle von Carl Dehlmann.

1.

(Nachdruck verboten.)

An einem heitern Sommertage des Jahres 1190 zog aus den Thoren der alten Welfenstadt Braunschweig das Volk, hoch und gering, der Patrizier, der Bürger und der Leibeigene, heraus, um draußen auf der Festwiese, welche im höchsten Schmucke prangte, das älteste Fest im ganzen Sachsenlande zu feiern. Jung und alt, reich und arm strömte aus den dumpfen Mauern der Stadt, galt es doch heute, das alte Gralsfest zu begehen. Auf der Wiese stand Bude an Bude, in langen Reihen zogen sich die Schankzelte dahin, und fahrende Leute aller Art, Spielleute und Zauberkünstler, suchten die Aufmerksamkeit der feiernden Braunschweiger auf sich zu lenken. Die größte Anziehungskraft schienen jedoch die zahlreichen Trinkzelte zu haben, denn hier summt es wie in einem Bienenkorb durcheinander. Neben den Trinkzelten nahmen aber die vielen Würfelbuden, welche heute, am Gralsfeste, noch eine besondere Bedeutung hatten, am meisten die Aufmerksamkeit des Volkes in Anspruch.

Vorn, fast am Eingange zu den Reihen der Buden auf der Festwiese, hatte vor einem Trinkzelte eine größere Gesellschaft von Braunschweigern Bürgern, alle dem Handwerkerstande angehörig, Platz genommen; ihre Unterhaltung schien lebhaft geführt zu werden, und nach den geröteten Gesichtern der ehrsamten Handwerksmeister zu urteilen, schienen sie auch schon längere Zeit dem Bierkrug zugesprochen zu haben.

Nur einer der um den Tisch Sitzenden schien sich an der allgemeinen lebhaften Unterhaltung nicht zu beteiligen; seine Augen starrten gedankenvoll ins Leere, und in seiner auf dem Tisch liegenden geballten Faust zuckte es merklich, als ob der Mann gegen einen Feind zuschlagen wollte, während ein finsterner, Angst verratender Blick in dem geröteten Gesichte erschien.

„Laßt den Kopf nicht hängen und blickt nicht so finster, lieber Meister,“ begann mit ruhiger Stimme ein breitschultriger Mann, der mit klaren Augen verständig in die Welt blickte. „Ist die Nachricht, welche Ihr von der guten Stadt Helmstedt gebracht habt, auch ernst genug, so seid doch versichert, der alte Gott und unser König, der Sohn des Löwenherzogs, leben noch und sie werden auch die gottesfürchtige und getreue Stadt Helmstedt nicht verlassen.“

„Ich danke Euch für den Trost, Meister Hans,“ erwiderte der Fremdling, „aber ich fürchte, für Helmstedt kommt die Hilfe zu spät, denn als ich meine Vaterstadt nächtlischerweile verließ, um euch Braunschweigern frühzeitig von dem Einfall des Hohenstaufen Nachricht zu bringen, war sie schon fast gänzlich eingeschlossen. Wer weiß also, ob jetzt Helmstedt überhaupt noch steht, und ob mein Weib und meine Kinder noch leben.“

„Seht nicht schwarz, lieber Meister,“ entgegnete ihm sanft der erste Sprecher, „wenn Helmstedt fällt oder, wie Ihr fürchtet, gar schon gefallen ist, so wird es wahrlich nicht lange währen, so haben auch wir den Feind vor unsern Mauern. Aber seht, noch scheint die liebe Sonne klar und hell vom blauen Himmel herab, und noch fühlen wir uns selbst stark genug, den eingedrungenen Feind wieder aus dem Lande zu werfen. Kommt her, Bruder Helmstedter, stoßt an, es lebe unser guter König und der Herr Pfalzgraf!“

Mit diesen Worten hielt der braunschweigische Rebgermeister Kortegast dem fremden Meister seinen vollen Krug entgegen, und kräftig stießen die beiden steinernen Humpen aneinander.

Jetzt mischte sich ein Dritter der Tischgesellschaft, der Schuster Veit Kruse, in die Unterhaltung der beiden, diesem folgte bald ein Vierter und Fünfter, so daß sich der Helmstedter bald mitten im Gespräch, welches sich um das Fest und seine Freunde drehte, befand,

und so nicht Zeit hatte, seinen trüben Gedanken nachzuhängen. „Ist doch ein munteres Volk, die Braunschweiger, gelt, lieber Meister aus Helmstedt,“ sagte Hans Kortegast. „Seht, alle wissen es, daß der Feind in der Nähe ist, aber das Gralsfest lassen sie sich doch nicht dadurch stören und feiern es, als ob tiefster Friede rings im Lande herrsche.“

„Wir haben auch wohl Grund, das Fest zu feiern,“ sprach lebhaft Veit Kruse, „denn es ist das älteste im Sachsenlande und dann giebt uns Bürgern der heutige Tag Rechte, die uns kein Magistrat und kein König und Papst rauben kann.“

„Rechte, Meister?“ fragte aufmerksam der Helmstedter. „Wie soll ich das verstehen?“

„Ja, ja, Rechte! — Am heutigen Tage muß der Magistrat den Bürgern alles liefern, was wir verlangen. Auch das Würfelrecht kann uns heute niemand bestreiten; es ist eben ein altes Recht, und das muß uns bewahrt werden, da sein Ursprung von unserm Schutzpatrone, dem heiligen Autor, ausgeht.“

„Was ist denn das mit dem Würfelrechte und seinem Ursprunge vom heiligen Autor?“ fragte eifrig der Helmstedter.

„Bartet, Meister,“ entgegnete Veit Kruse. „Ich bin kein guter Erzähler, aber dort sehe ich einen, der versteht's, der soll es Euch erzählen.“ Schnell sprang er auf und rief mit lauter Stimme: „Tile, Tile! Kommt hierher!“ über den Festplatz.

Auf diesen Ruf näherte sich dem Tische ein Mann, welcher in schreienden Farben gekleidet war. Er trug eine enganliegende dunkelrote Hose und Schuhe aus ungefärbtem Naturleder mit ziemlich langen Schnäbeln; der Oberkörper war mit einem ebenfalls enganliegenden kurzen, gelblichen Wamse bekleidet, aus dessen Ärmel-, Brust- und Halsöffnungen wiederum dunkelrote Zeugstreifen hervorquollen. Auf dem Kopfe trug er ein leichtes fleidames Barett von grünem Tuch, auf welchem eine grünlich schillernde Fahnenfeder den Schmuck bildete. Der Träger dieser Kleidung selbst war ein Mann von mittlerer Größe, der soeben in die dreißiger Jahre eingetreten sein konnte. Das Gesicht war edel geformt und der untere Teil desselben von einem gelockten, fleischwarzen Barte umrahmt. Aus seinen Augen bligte viel Schalkheit, bei näherm Hinsehen konnte man aber bemerken, daß in diesen dunkelbraunen Augen auch Treue und Ehrlichkeit ihren Sitz hatten. In der Hand trug er eine Fiedel; aber auch ohne diese hätte man ihn un schwer als einen Spielmann erkennen können.

„Nun, Meister Veit,“ rief er schon von weitem, „was begehrt Ihr von mir, soll ich Euch eins aufspielen oder wolltet Ihr eine Frage an mich richten?“

„Weder der Klang Eurer Fiedel, noch Eure Schlaubeit in der Beantwortung schwieriger Fragen soll uns diesmal erlösen, Tile. Aber bitten möchte ich Euch, unserm liebwerten Meister und Gäste aus Helmstedt die Mär' vom heiligen Autor und dem Würfelrecht der Braunschweiger zu erzählen.“

„Ja, Tile, auch ich ersuche Euch darum!“ sprach bittend der Helmstedter.

„Gut!“ rief Tile, „sogleich, aber erst muß ich meine Kehle etwas geschmeidiger machen, damit das Sprechen glatter abgeht.“

„Hier, Tile! Trinkt!“ rief Meister Hans Kortegast, indem er ihm seinen Krug, nachdem er denselben vorher aus der großen auf dem Tische stehenden Trinkkanne aufs neue gefüllt hatte, reichte.

„Dank Euch, Meister,“ erwiderte Tile, „ich trinke auf das Gedeihen der ehrsamten Gilden Braunschweigs.“

Sämtliche Meister erwiderten „Dank, Tile“, indessen Tile den Krug leerte und dann den geleerten auf den Tisch zurücksetzte, indem er sich selbst halb auf den Tisch setzte, halb sich an denselben anlehnte.

„Hört also!“ begann Tile, eifrig dabei gestikulierend, seine Er-

zählung. „Vor alten Zeiten, als hier von Braunschweig noch kein Stein stand, wohnten in diesen Ländern unsere Vorfahren, die alten Sachsen. Es war ein wildes, heidnisches Volk, das sich auch, als ihnen Kaiser Karolus Magnus später das Christentum predigen ließ, diesem nicht eher unterwarf, bis es der Kaiser vollständig besiegt und geschlagen hatte. Diese Sachsen hatten also, so lange sie noch Heiden waren, die Sitte, jedes gute Christenkind, sei es nun ein Männlein oder ein Fräulein, welches in ihre Gewalt kam, zu verbrennen. Da half kein Klagen und kein Flehen, jeder Christ wurde verbrannt. Da war denn eines Tages auch wieder ein blutjunges Christenkind in die Hände der Sachsen gefallen und wieder sollte das greuliche Schauspiel des Verbrennens losgehen; der junge Christ bat und flehte aber zum Erbarmen um sein Leben, so daß endlich die alten Heiden mürbe wurden und ihm die Aufgabe stellten, mit ihrem Priester um sein Leben zu würfeln; würfe der Christ mehr als der Priester, so solle er frei sein, würfe er jedoch weniger, so müsse er sterben. Die Würfelerei begann. Der alte Heidenpriester war aber ein Zauberer, der seine Sache verstand, er würfelte und warf mit den beiden Würfeln zwölf Augen.

nicht selbst einmal das Glück der Würfel versuchen? Seht, Braunschweigs schönste und ehrsamste Bürgertöchter stehen heut' in den Würfelbuden bereit, würfeln zu lassen und im Falle des Gewinnens den vorher ausbedungenen Preis zu zahlen,“ sagte schelmisch Tite. „Wer weiß, vielleicht ist Euch das Glück günstig; oder, Meister, trachtet Ihr gar nach der Ehre, bei einer Patrizierin zu würfeln, auch das steht Euch heute frei, denn sogar der alte Ekbert von Mandelsloh hat eine Würfelbude mit seiner schönen Nichte Luitgard besetzt. Gelüftet's Euch, bei ihr zu würfeln? So kommt!“ „Was?“ rief der Fremdling, „was? Der Mandelsloh läßt auch in einem Zelte bei seiner Nichte würfeln? Tite, führt mich hin! Das muß ich sehen!“

Mit diesen Worten erhob er sich schnell von seinem Sitz. Dem Beispiele des Fremden folgten auch die Braunschweiger und drängten sich nun unter Tites Führung zwischen das Volk. Es war nicht leicht, hindurchzukommen, da das Volk sich zwischen den Schank- und Spielzelten ziellos und bunt durcheinander drängte. Am schwersten jedoch war es an ihr Ziel selbst, die Würfelbude der Luitgard von Mandelsloh, heranzukommen, denn hier hatte sich



Jugendlicher Ansehbort. Nach dem Gemälde von Paul Wagner. (Mit Text.)

„Na, dann war der arme Christ verloren,“ unterbrach ihn kopfschüttelnd der Helmsiedler.

„Hört nur weiter,“ sprach Tite, „der Christ aber verlor den Mut nicht, er kniete nieder und betete zum heiligen Autor recht inbrünstig, ergriff dann die beiden Würfel und warf — dreizehn.“

„Was, dreizehn Augen mit zwei Würfeln? Das ist unmöglich! Die ganze Geschichte ist nicht wahr!“ rief eifrig ein Schneider dazwischen.

„Das sagt Ihr, Meister Zwirn,“ erwiderte Tite ruhig, „ich sage Euch aber, die Geschichte ist doch wahr, denn ich habe sie selbst von dem hochwürdigen Prior zu St. Agidien erzählen hören, und das, was ein Pfaffe sagt, ist doch allemal wahr, Meister. Seht und von diesem Wurse des dem heiligen Autor so fest vertrauenden Christenkindes her, schreibt sich noch der Brauch, daß am heutigen Tage, auf dem Gral feste, jeder braunschweigische Bürger alles fordern darf, wozu ihm der Fall der Würfel das Recht gegeben hat.“

„Aber der, welcher würfeln läßt, kann auch den Gegenpreis ausbedingen, welcher der Höhe der Forderung entspricht,“ verlegte ruhig Meister Hans, der Metzger.

„Jawohl, jawohl! Aber sagt Meister aus Helmsiedt, wollt Ihr

die Masse förmlich gestaut und man sah es den erregten Gesichtern der Menge an, daß hier etwas ganz Besonderes vorgehen mußte. So wollte es denn dem Trupp der Meister auch nicht gelingen, durch diesen Menschenknäuel hindurch an die Bude selbst zu kommen, so daß sich die eben noch zusammengehörige Gesellschaft gar bald in der großen Menge nach allen Seiten hin zerstreut hatte. Nur Tite selbst gab sein Vorhaben nicht auf und es gelang ihm auch wirklich nach vieler Mühe bis zu der Würfelbude selbst vorzudringen. In der nächsten Nähe derselben war ein kleiner, leerer Raum geblieben, um welchen die Menge achtungsvoll, ja schon herummwogte, ohne denselben zu betreten. Auf diesem Raume vor der Bude, in welcher mit geröteten Wangen und wutblitzenden Augen die edle Luitgard von Mandelsloh stand, sah man zwei Männer, deren Aeußeres, Alter, Gesichtsausdruck und Kleidung durchaus von einander verschieden waren, im Wortstreite sich gegenüber. Der eine, dessen reich mit Gold besetzte und mit Pelz verbrämte Sammetkleidung auf den ersten Blick den hohen Patrizier verriet, war schon in ältern Jahren und von etwas gebeugter Gestalt. Seine Gesichtszüge waren scharf, der untere Teil des Antlitzes war von einem ergrauten, starken Kinn- und Schnurrbart reichattet; unter den brüchigen Augenbrauen blühte ein tiefdunkles

listiges Auge, das jetzt noch Daß sprühte. Das Haupthaar wogte unter dem goldbetrehten und mit einer Reihfeder geschmückten Güte noch in seiner ganzen Fülle, wenn auch durch das Alter ergraut, zudem starken Nacken herab. Man sah es diesem Mann an, daß er das Befehlen gewohnt war. Dieser Mann war Eibert von Mandelsloh, einer der stolzeſten Patrizien Braunschweigs. — Ihm gegenüber stand der Waffenschmiedmeister Otto Dassel, ein Mann von hoher Gestalt, welcher eben das dreißigste



Nikolaus Niggenbach †. (Mit Text.)

(Nach einer Photographie von Gysi & Co. in Harau.)

Jahr erreicht haben konnte. In seinen edlen Zügen spiegelte sich höchste Erregung und kühnſtes Unternehmen wieder. Otto Dassel war nach der Sitte der Handwerksmeister nur in ein schlichtes, enganliegendes und mit blauen Streifen besetztes braunes Wams gekleidet, welches bis über die Hüften hinabreichte. Das Gesicht war hartlos, aber edel geformt und in den Zügen vereinigte sich eine seltſame Mischung von Thatkraft, Wohlwollen und Weichheit. Aus dem hellstrahlenden blauen Auge sprach Mut und Milde zugleich.

Diese beiden Männer, Eibert von Mandelsloh und Otto Dassel, standen sich streitend einander gegenüber, als es Eile gelang, dicht an der Würfelbude Luitgards Platz zu faſſen.

„Ich ſage Euch noch einmal, Meister,“ rief Eibert laut und bitter, „laßt von Eurer unſinnigen Forderung ab, Ihr rennt in Euer Verderben und das will ich nicht.“

„Spart Eure Worte, Herr,“ entgegnete Dassel, „ſie ſind vergebens! Ihr könntet ebenſogut dem niederſtrebenden Blutſtrahle Halt gebieten, wie Ihr mich davon abbringen ſollt, auf meinem Recht und meiner Forderung zu beſtehen.“

„Und doch, Meister Otto, Ihr dauert mich!“ versuchte Eibert ihn mit Vernunftgründen zu bewegen. „Sucht Euch eine Frau unter den Bürgerstöchteren Braunschweigs, Ihr werdet gewiß noch eine schönere darunter finden, als meine Luitgard iſt, aber eine Tochter aus dem Hauſe v. Mandelsloh als Euer ehelich Gemahl, das iſt nicht möglich.“

„Weshalb nicht, Herr?“ erwiderte Otto ruhig. „Nach dem Würfelrechte des Tages kann ich heute verlangen, daß Ihr mich um meine Forderung würfeln laßt. Ich habe meinen Wunsch, um deſſen Erfüllung ich jetzt würfeln will, genannt, ſetzt Ihr nun den Preis, welchen ich, wenn ich verliere, zahlen ſoll!“

„Junger Mann,“ versetzte Eibert grollend, indem er drohend die Faust erhob, „denkt Ihr auch wohl daran, daß ich alles fordern kann? Nach der Höhe Eurer Forderung kann ich auch die Höhe des Preiſes beſtimmen, und — wenn ich will, — iſt es Euer Leben.“

Otto zuckte bei dieſen Worten ſchmerzlich zuſammen und erwiderte dumpf: „Ja, Herr, ich weiß, wenn ich verliere, iſt ſo Ihr es fordert, mein Leben verfallen. Aber ich kann nicht anders. Ich habe geringen mit mir und der unſeligen Liebe in meinem Herzen, und ich bin beſiegt, die Liebe iſt ſtärker. Für mich giebt es nur eine Wahl — Luitgard oder der Tod.“

Der Waffenschmied ſtand hoch auſgerichtet da und ſchaute mit flammenden Augen auf Luitgard. Dieſe erwiderte den Blick Ottos feſt und ſicher, aber ein höhniſcher, verächtlicher Zug ſpielte um die roſigen Lippen der Jungfrau und ſtarr dem Waffenschmied in die Augen blickend, ſprach ſie: „Blöder Thor, der Du wäñſt, daß ich Dir, ſelbſt wenn Du gewinnen würdeſt, meine Liebe ſchenken würde! Würſte und gewinne, ſei aber überzeugt, meine Verachtung gegen Dich wird ſtets dieſelbe bleiben. Ich, eine Mandelsloh, und Du —!“

Bei dieſen Worten zuckte der ſtarke Mann zuſammen, ſein Haupt ſenkte ſich zur Bruſt hinab, Thränen quollen ihm in den blauen Augen auf, und mit dem Ausdruck des tieſten Seelenſchmerzes murmelte er: „Blöder Thor!“

Als Luitgard ſah, welchen Eindruck ihre Worte auf Otto gemacht hatten, versuchte ſie ihnen ſoeben errungenen Vorteil noch weiter auszubenten und ſprach höhrend: „Wohlan, würfelt nur, Meister! Wir kennen Euer Forderung, erfahret Ihr auch jetzt unſern Preis!“

Glaubte ſie damit ihn einzuschüchtern und von ſeinem Vorhaben abzubringen, ſo hatte ſie ſich getäuſcht; denn ſich gewaltſam aufrichtend, trat Daſſel vor und ſprach, die Augen feſt auf Luitgard richtend, mit ruhiger Stimme: „Fordert, Jungfrau, ich zahle jeden Preis und verlange Ihr mein Blut; beſſer tot ſein, als Euch ſehen und verſchmäht zu werden!“

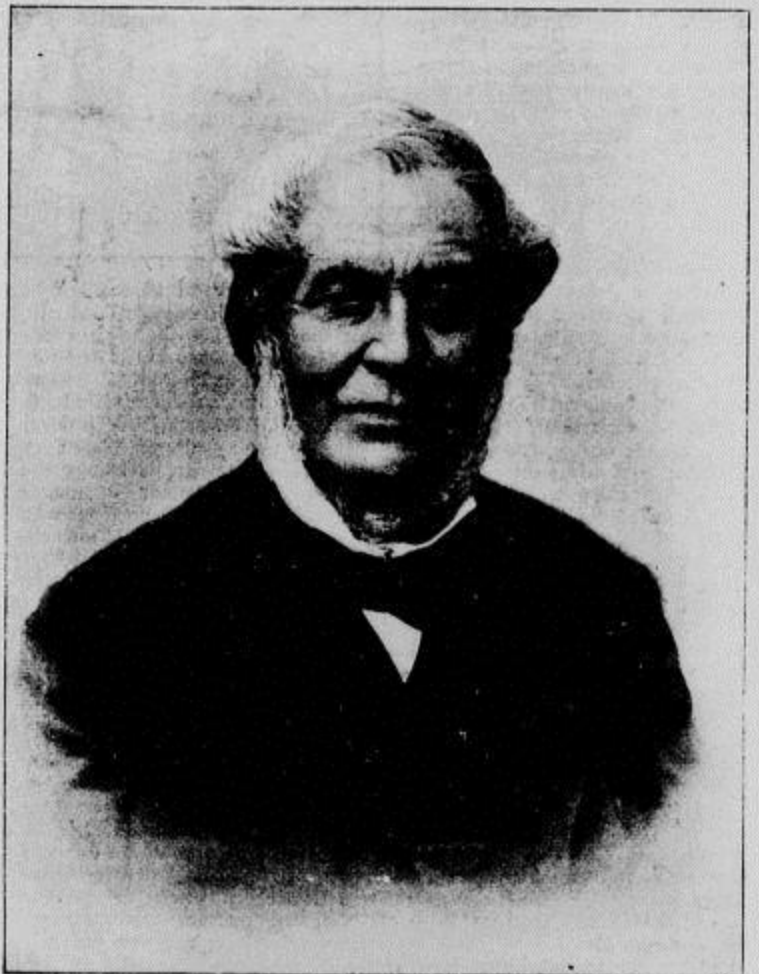
„Ihr irrt, Meister Daſſel, ich will nicht Euer Leben als Einſatz,“ erwiderte Luitgard hämiſch, „nicht nach Eurer Mute trachte ich, ſondern leben ſollt Ihr, leben bei mir, aber als Knecht! Beſteht Ihr auch bei dieſem Preise auf Eurer Forderung?“

Dumpf, aber entſchloſſen antwortete Otto: „Ja!“ Dann ergriff er den Becher, ſchüttelte ihn haſtig in der Hand und ließ die Würfel auf den Tiſch ſallen, den Becher aber warf er haſtig zur Erde. Otto ſelbſt ſah nicht hin nach den gefallenen Augen, ſondern ſtarrte gedankenvoll zur Erde nieder. Eibert aber zählte ſchnell über und ſagte höhniſch anlachend: „Fünf und ſechs ſind eſt! Verloren!“

Ein Murren ging durch die umſtehende Menge. Otto Daſſel aber ſchlug die Hände vor das Geſicht und ſtöhnte ſchmerzlich: „O, Luitgard!“

2.

Am folgenden Tage blickte der heitere Sommerſonneneinſchein ebenſo ſtrahlend auf die Stadt Braunschweig nieder, wie geſtern zum Graſte auf die gepönte Menge der Bürger. Aber wie anders war heute das Leben in der Stadt. Zwar war es lebhaft in den Straßen, lebhafter als an einem gewöhnlichen Werktag; ja faſt ſo lebhaft als am Tage des Feſtes; aber heute war die



Professor Dr. Robert Bunsen. (Mit Text.)

Menge nicht freudig erregt wie geſtern, ſondern überall hatten ſich Gruppen von Bürgern gebildet, welche eifrig die Köpfe zuſammenſteckten. Ließ ſich gar ein Ratsherr oder ſonſt jemand ſehen, welcher der Regierung der Stadt nahe ſtand, ſo waren ſie

gar bald von einer eifrig fragenden Menge umringt, und konnten ihren Weg dann fortsetzen, nachdem sie Rede und Antwort auf die Fragen der Bürger gegeben hatten. (Fortsetzung folgt.)

Friedrich von Baden neben anderen Auszeichnungen auch das Prädikat Exzellenz, während die Stadt Heidelberg ihn zum Ehrenbürger ernannte.



Jugendlicher Angelfisch. Von den Stadtherren, die an den Ufern des Attersee's zur Sommerfrische weilen, hat er es abgequakt, wie man mit der Angel Forellen, Nuchen und Saiblinge fängt, und in seinen Ruhestunden versucht er nun diesen Sport selbst, wobei ihm sein Schwesterchen willig Gesellschaft leistet. Ja, der Pummer Franzl ist ein aufgeweckter Kopf, und wenn er seinem Vater nachgerät, dann wird er auch bald mit dem Stügen umzugehen verstehen. Die kaiserlichen Revierjäger haben auf den Pummerbauer schon lange ein wachsames Auge und behaupten, daß er dem Hochwild öfter einen Besuch abstattet. Der Franzl hat sich sein „Angelzeug“ selbst zusammengestellt, nachdem ihm ein Stadtherr, dem er vor wenigen Tagen die gefangenen Fische in den Gasthof trug, einen Angelhaken geschenkt hat. Gleich der erste Versuch fiel glücklich aus, denn mit mehreren Forellen kam er heim. Wer weiß, ob Franzls Angelfisch immer so glücklich verläuft wie heute; denn er besitzt keine Fischkarte, und wenn ihn der Feldwächter beim Angeln ertappt, so konfisziert er nicht nur sein Fischzeug, sondern überstellt den Frevler auch dem Amte. Franzl macht sich deshalb keine Sorgen — er verläßt sich auf sein Glück; er kennt auch nicht das alte Wahrspruch: Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. St.

Guter Rat. Frau (ihrem Manne, der eine Ballonfahrt mitmacht, nachrufend): „Und wenn der Ballon plagen sollte, Karl, dann vergiß nicht, Dich an der Gondel festzuhalten.“

Frauenlogik. Frau (ärgerlich): „Wenn die Dame doch ihren Hut abnehmen wollte!“ — Mann: „Du hast den Deinigen ja auch auf!“ — Frau: „Ja, aber die sitzt doch vor mir!“

Dantons Bonmot. Das Bonmotisieren war in der Schreckenszeit, wo es zur Guillotine ging, wie in Frankreich alles, zur Mode geworden. Ein ehrlicher Mann konnte sich dadurch gar nicht mehr auszeichnen, denn der niedrigste Lump, der verächtlichste Dube wurde auf dem Schaffot witzig. Dantons Bonmot ist gräßlich. Als einer seiner Gefährten ihn vor der Hinrichtung umarmen wollte, wies er ihn zurück und sagte: „Lass' gut sein, unsere Köpfe kommen ja doch gleich im Sack zusammen.“ St.

Wohlfahrt. Hausherr: „Finden Sie nicht, daß meine Kinder ihrer Mutter außerordentlich folgsam sind?“ — Bekannter: „O ja, Sie geben ihnen aber auch mit einem guten Beispiel voran!“

Die Wohlfahrt. Student: „Du Onkel, willst Du ein gutes Werk thun?“ — Onkel: „Welches?“ — Student: „Kette meinen letzten Groschen vor der Vereinsamung.“

Dexierbild.



Nikolaus Niggenbach. In Olten (Kanton Solothurn) ist am 25. Juli im Alter von 82 Jahren Nikolaus Niggenbach, der Erbauer der ersten Zahnradbahn in Europa, der von Wignau nach dem Rigi führenden, gestorben. Niggenbach war im besten Sinne des Wortes ein selbstmader Mann. Aus einer schweizerischen, in Gschwiler im Elsass ansässigen Familie stammend, sollte er sich in seiner Jugend dem Kaufmannsstande widmen, allein er selbst wählte sich die Laufbahn des Mechanikers und suchte sich auf eigene Faust in derselben weiter fortzubringen. Als einfacher Arbeiter fand er in Lyon und Paris Stellung und kam im Jahre 1840 als Monteur in die Reihersche Maschinenfabrik in Karlsruhe (jetzt in Ehlingen). Wie bekannt, wurde in dieser Fabrik die erste Lokomotive in Deutschland gebaut, für die Niggenbach fast alle feineren Bestandteile selbst anfertigte. Vom einfachen Monteur schwang der thätkräftige Mann sich innerhalb eines Jahrzehnts zum technischen Direktor der Reiherschen Lokomotivfabrik empor. Im Jahre 1853 in seine Heimat als Vorstand der Maschinenwerkstätte der schweizerischen Centralbahn nach Olten berufen, gab er sich hier dem Studium der Bergbahnen hin und stellte ein Modell des von ihm erfundenen, auf einer Verbindung von Zahnrad und Zahnstange beruhenden Systems her. Seiner Erfindung wurde jedoch vorerst mit großem Mißtrauen begegnet, und es bedurfte einer langen Reihe von Jahren, bis sein Plan einer Rigibahn verwirklicht werden konnte. Am 21. Mai 1871 wurde die Wignau-Rigibahn feierlich eröffnet. Das System Niggenbachs hat seither allgemeine Aufnahme in die Technik gefunden und ist bei einer Reihe von Bergbahnen in der Schweiz wie im Auslande zur Anwendung gekommen.

Germüthiges

Ein bewährtes Mittel, um den Bandwurm abzutreiben, ist folgendes: Man kocht von Reifeabfällen einen starken Thee, mischt diesem eine Gabe Ricinusöl bei und genießt denselben vor dem Schlafengehen.

Frisches Brot ist geschädlich für Kaninchen. Will man den Thieren Brot reichen, so muß es wenigstens einige Tage alt sein.

Die Vermehrung der Hortensie ist von feiner besonderen Schwierigkeit und geschieht entweder durch Zerteilung der alten Stöcke, am besten beim Verlegen im Frühjahr, durch Wurzeltriebe, welche meist schon ei-

gene Wurzeln haben, leicht von der Mutterpflanze abgelöst und einzeln gesetzt werden können, und aus Stecklingen, am vorteilhaftesten im Mai von den jungen Trieben. Auch im Spätsommer und Frühherbst kann man von Topf- oder Freilandpflanzen schneiden, welche aber nach erfolgter Bewurzelung wegen der vorgerückten Jahreszeit am besten nicht mehr einzeln gesetzt, sondern in den Schalen oder Ristchen beisammengesetzt, so überwintert und erst im Frühjahr in entsprechende Erde gepflanzt werden.

Robert Bunsen. Der berühmte Chemiker und Mitentdecker der Spektralanalyse, Geheimrat Prof. Dr. Robert Bunsen, ist am 16. August d. J. in seiner Villa zu Heidelberg gestorben. Robert Bunsen war am 31. März 1811 in Göttingen geboren. Nach zurückgelegtem Studium in Göttingen, Paris, Berlin und Wien habilitierte er sich 1833 als Privatdozent für Geologie, Chemie und Physik in seiner Heimatstadt, um drei Jahre später seine Thätigkeit als Professor der Chemie an dem polytechnischen Institut zu Kassel fortzusetzen. 1838 ging er als Professor nach Würzburg, 1851 nach Breslau, wo er die Pläne für das chemische Institut entwarf, und 1852 nach Heidelberg. Bunsen hat die Wissenschaft durch zahlreiche neue Untersuchungen und Entdeckungen bereichert. Außer seinen chemischen Untersuchungen über die Doppelchlore, die Kalobylreihe u. dergleichen, verdankt man ihm auch die Entdeckung eines unsehlbaren Gegengiftes gegen die arsenige Säure. Weitere wertvolle Arbeiten lieferte er über das spezifische Gewicht, über das Gesetz der Gasabsorption, über Verbrennungsercheinungen der Gase u. dergleichen; auch konstituierte er mehrere nach ihm benannte Apparate, wie den bekannten „Bunsenbrenner“, ein galvanisches Element. Die glänzendste Entdeckung aber, die er 1860 in Gemeinschaft mit dem Physiker Kirchhoff machte, ist die Spektralanalyse, über welche beide Gelehrte das Werk „Chemische Analyse durch Spectroscopie“ veröffentlichten. Die Spektralanalyse führte zur Entdeckung des Rubidiums und Cäsiums, welche Bunsen auch isolierte. 1889 trat der Gelehrte in den Ruhestand. In Anerkennung seiner zahlreichen Verdienste um die Wissenschaft erhielt er von Großherzog

Auflösung.

S	C	M						
a	a	e						
l	n	l						
D	e	l	a	r	o	c	h	e
C	o	m	m	o	d	o	r	e
G	e	r	a	b	r	o	n	n
n	e	a						
c	r	m						
a	t	a						

Arithmogriph.

- 6 1 10 14 3 9 3 2 11. Amerikan. Freistaat.
 - 10 1 12 2 5 3 14 3 10. Königin von Serbien.
 - 7 10 4 10 3 8 11 10 7. Ein französl. General.
 - 13 2 3 11 1 3 7 13. Ein männlicher Name.
 - 14 12 15 12 12 8 10 12. Deutsche Haupt- und Residenzstadt.
 - 12 16 15 1 11 10 3. Eine Stadt in Belgien.
 - 2 6 2 1 14 6 2 1 8. Ein Wiener Theaterdichter.
 - 9 16 15 3 14 3 10 11 10. Ein nordam. Staat.
 - 17 18 3 2 6 2 9. Ein Knollengewächs.
 - 2 17 2 7 13 3 2 9. Ein biblischer Name.
- Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben sowohl als die Endbuchstaben von oben nach unten gelesen zwei Vögel. Paul Klein.

Logogriph.

Mit H mach' ich des Seemanns Herz erbeben,
Mit D kann ich nur Schmerzen geben. J. D.

Homonym.

Bei Büchern siehst du oft ihn stehn, Es hält die Freunde, wenn sie gehn,
Ein Werk ist ohne ihn nicht ganz, Es hält, glaub mir, auch einen Kranz.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung der Charade in voriger Nummer:

Bienenkorb.

Alle Rechte vorbehalten.